

Cristophoribote

#144 **4** | 2018



ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN BRESLAU UND NIEDERSCHLESSEN

DURCH IHN
IST ALLES GESCHAFFEN

ISSN 2451-1587



1 1

9 772451 158807

Abgabe kostenlos. Druckkosten: 0,70 €



BRESLAU

Ev. St. Christophori-Gemeinde

Pfarrhaus | Postanschrift

Parafia Św. Krzysztofa
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław
Tel. 0048 713 487 317
www.schg.pl
Instagram & Facebook @stchristophori

Spendenkonto Polen

Bank Zachodni WBK
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977
(BIC) WBKPPLPP

Spendenkonto Deutschland

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

Propst Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700
mail@schg.pl

Gemeindeschwester Lidia Podzorska

Tel. 0048 604 185 724

Zeggerteum – Kantorei und Stiftung

Musikdirektor Tomasz Kmita-Skarsgård
Plac Św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław
www.zeggerteum.org Facebook @zeggerteum
zeggerteum@schg.pl

Spendenkonto Zeggerteum (EUR)

ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090
3094 5977 (BIC) INGBPLPW

Evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Schlesien

BRESLAU

St. Christophori-Kirche
Plac Św. Krzysztofa 1,
jeden Sonntag 10:00 Uhr

LIEGNITZ

Liebfrauenkirche
Plac Mariacki 1,
jeden 1. und 3. Sonntag
im Monat 13:00 Uhr

BAD WARMBRUNN

Erlöserkirche
Plac Piastowski 18,
jeden 2. Samstag
im Monat 14:00 Uhr

LAUBAN

Frauenkirche
Aleja Kombatantów 2,
jeden 2. Samstag
im Monat 10:00 Uhr

WALDENBURG

Erlöserkirche
Plac Kościelny 1,
jeden 2. Sonntag
im Monat 14:00 Uhr

Christophoribote November, Dezember, Januar – Nr. 4 | 2018 Quartalschrift, Ausgabe Nr. 144, Erscheinungsjahr XIII. **Verleger:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Auflage:** 1200 Ex. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korrektur: Martina Metzke, Herbert Ulrich. Fotografien S. 2, 17, 43 und 44: Maciej Lulko, S. 1 und 9: TKS, S. 40: Annie Spratt.

Wir machen Geschichte!



Pfr. Andrzej Fober
Propst

Der bekannte irische Dichter und Sänger Bono sagte beim Konzert seiner Musikband U2 in Mailand im Sommer 2005 folgenden Satz: „Die ersten Kinos waren Buntglasfenster. Das Licht der Sonne bewegt die Farben des bunten Glases. Das Spiel der Farben und das Spiel von Licht und Schatten beginnt und der ganze Raum bewegt sich. Jedes Mal wird eine andere Geschichte erzählt“.

So wandern die Farben der Fenster im Altarraum unserer Kirche, wenn die Sonne scheint. Je tiefer im Winter die Sonne am Horizont steht, desto höher wandern die bunten Glasfarben. Das ist einmalig, und es wird jetzt noch einmaliger sein, wenn wir alle Fenster im Altarraum fertig haben.

Es ist ein Wunder. Wenn Sie einen Beweis brauchen, dass es auch heute noch Wunder gibt, kann ich es Ihnen schriftlich bestätigen. Aber ich muss es nicht tun. Sie sehen es ja.

Nach dem Rittertag 2017 in Schweidnitz hatte mir Ernst Johann Prinz Biron v. Curland einen Katalog mit Werken seiner Frau, Prinzessin Elisabeth, in die Hand gegeben mit der Überschrift „Hommage für Matthias Grünewald“. Damals hatte ich überhaupt nicht an die Fenster im Altarraum gedacht und wir hatten das Ganze noch nicht als Projekt in unseren Köpfen, aber dieser Katalog lag in meiner Hand wie glühende Kohle. Wie in der alttestamentlichen Geschichte mit dem Propheten Jesaja, der nicht im Auftrag Gottes predigen wollte. Gott sagte zu ihm: „Sage

hatten uns so beeinflusst, dass uns klar war: Diese vier Märtyrer machen wir! Ich habe diese Entwürfe dem Pfarrgemeinderat vorgelegt und sie wurden einstimmig genehmigt. Vor einem Jahr haben uns Prinz Biron und Elisabeth Biron von Curland besucht und uns viele Rollen mit Entwürfen geschenkt, und damit konnten wir verstehen, was wir haben wollen und was nicht. Diese wurden dann mehrfach (neunmal) von der Kommission der Gemeinde für dieses Projekt überdacht und Herr Dr. Marcin Czeski hat diese dann weiterentwickelt zu dem, was wir heute im Altarraum sehen. Also ein bestes Beispiel deutsch-polnischer Zusammenarbeit.

Es ist ein einmaliges Projekt, nicht nur in dieser Stadt Breslau, und wird für immer mit den Namen, die hinter dem Altar zu sehen sind, verbunden sein.

Diese vier Märtyrer werden uns immer daran erinnern, dass das Böse nicht geduldet werden darf. Alle vier haben die Wahrheit gepredigt und damit für die Glaubwürdigkeit der Kirche gekämpft. Sie haben die Wahrheit gepredigt, dass der Mensch die Zukunft nicht mit Illusionen bauen kann.

Sie zeigen uns, dass die Nachfolge Jesu auch radikal sein kann. Für diese Menschen war es eine reale Wirklichkeit und ist es auch jetzt. Dieser Jesus ist weder katholisch noch evangelisch, weder orthodox noch anglikanisch. Er, wie sein Kreuz, ist unsere einzige Rettung. Die Einweihung dieser Fenster wird am 14.12.2018 stattfinden. Genau an diesem Tag feiern wir das 60. Jubiläum der Wiederweihe der Kirche nach dem Aufbau aus der Zerstörung in der Festung Breslau.

Das andere Projekt sind die Wappenfenster und es ist sicher kein Zufall, dass wir heute beide Projekte gemeinsam vorstellen dürfen, weil sie zusammengehören. Dazu eine kurze Geschichte. Im Jahr 1946 hatte Edward Osóbka-Morawski, der damalige Vorsitzender des polnischen Komitees der Nationalen Befreiung, im Schloss Łańcut eine neue Zeit für Polen angekündigt und mit dem Hammer in der Hand das letzte Wappen der aristokratischen Familie Potocki zerschlagen. Nicht nur deutsche, sondern auch polnische Adlige, ihre langjährige Geschichte und ihr Erbe sollten aus dem polnischen Territorium verschwinden und in Vergessenheit geraten.

Im März hat der Pfarrgemeinderat grünes Licht für die alte gute Idee gegeben, die zwei Fenster an der Nordseite der Kirche mit Wappen schlesischer Familien zu veredeln. Nach kurzer Zeit wurden alle 14 Plätze vergeben. Ich war selber überrascht. Das Projekt hat mindestens zwei Ziele. Erstens, um die gute alte Tradition fortzusetzen, in der die adligen Familien immer zur Erhaltung von Kirchen, Pfarrhäusern, Schulen und Krankenhäusern beitrugen. Sie, diese 14 Familien, setzen den Aufbau der Christophori-Kirche fort und stehen damit in der langen

DIE EINMALIGEN **FENSTERPROJEKTE** WERDEN UNS IMMER DARAN **ERINNERN**, DASS ES AUCH HEUTE NOCH WAHRE **WUNDER** GIBT

nicht, ich bin zu jung, ich kann nicht sprechen“. „Da flog einer der Seraphim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an“. Später antwortet derselbe Prophet auf den Ruf Gottes: „Hier bin ich, sende mich!“

Also sag' nicht, es ist zu viel, es ist zu teuer, du hast kein Geld für die neuen Fenster, sondern geh und tu es.

Damals, im Mai 2017, war nur ein Fenster fertig in der Kirche. In nicht ganz 17 Monaten haben wir es geschafft. Jetzt haben wir acht Fenster komplett fertig; das neunte wird Ende Oktober auch fertig sein.

Die von Frau Elisabeth Biron von Curland angefertigten Entwürfe von Bonhoeffer, Stein, Kolbe und Bursche

1 | Viele Gäste und Gemeindemitglieder füllten unsere Kirche bei dem Festgottesdienst.
2 | Propst Andrzej Fober und Altbischof Ryszard Bogusz.
3, 4 | Nach dem Gottesdienst trafen sich alle bei Kaffee und Kuchen im Freien.
5, 6 | Die eingeweihten Glasfenster mit Wappen schlesischer Adelsfamilien an der Nordseite der Kirche.
 Fot.: Frederic Poyet



Reihe derer, die diese Arbeit damals in den schweren Nachkriegsjahren begonnen haben. Nach 432 Jahren kommen neue Wappen von schlesischen Familien in die Christophori-Kirche und wir alle hoffen, sie werden die Zeit hier mit unserer Gemeinde genießen. Unsere mittlere Tochter sagte zu mir: „Vater, nach 500 Jahren wird ein Pfarrer dieser Kirche es sich gut überlegen müssen, ob er die Fenster abmontieren oder erneuern soll“.

Eine Familie, die den Aufbau unterstützt hat, hat dazu ein schönes Wort gesagt: „Wir freuen uns, dass unser Wappen die Gottesdienste in dieser Kirche begleiten wird“. Aber nicht nur das. Wir werden Sie immer im Gedächtnis behalten und für Sie beten. Wir sind durch diese Fenster in Ewigkeit verbunden.

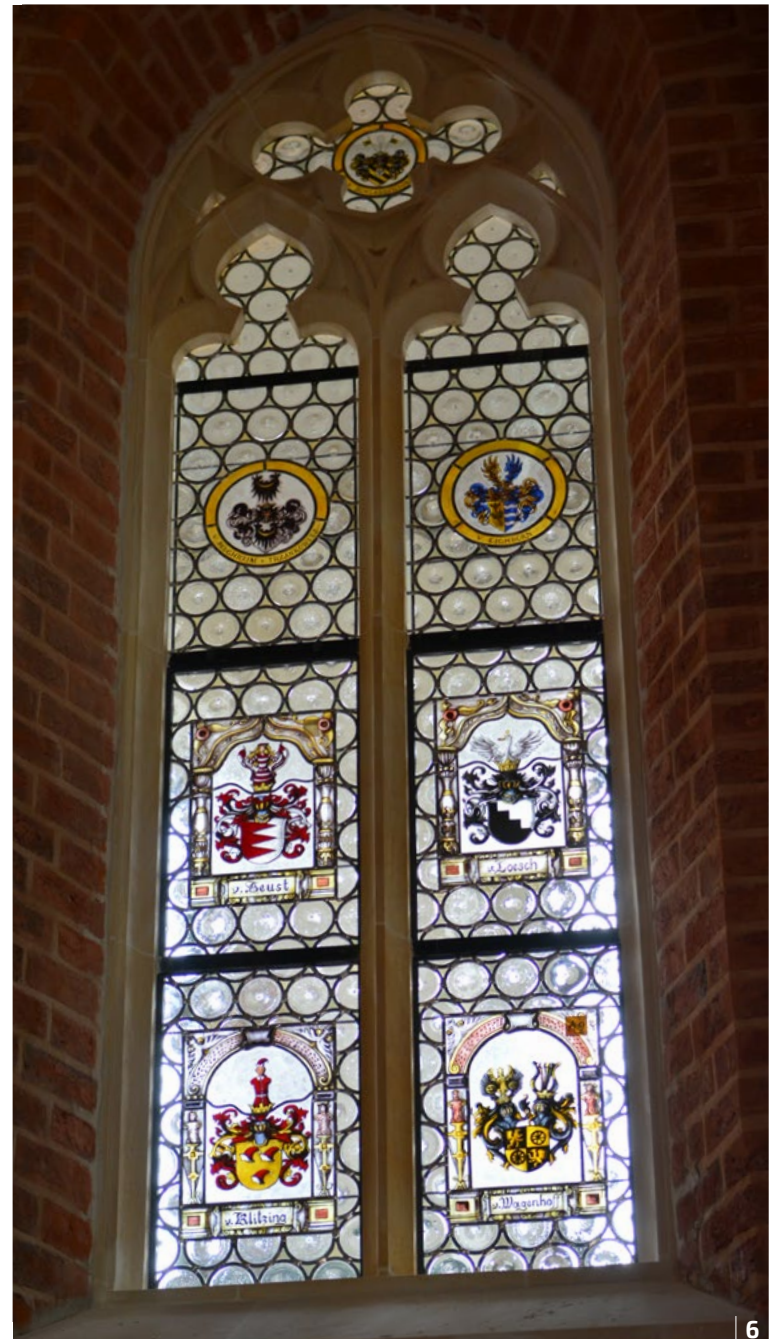
Sie dürfen Ihren Nachkommen immer erzählen: Es gibt da und dort unser Wappen. Aber eine der schönsten Darstellungen ist in der Kirche St. Christophori zu finden. So haben Ihre Enkel und wiederum deren Enkel immer einen Anlass, Schlesien zu besuchen.

Eine andere Familie sagte: „Es ist auch ein Zeichen, dass wir leben, dass wir da sind“. Schlesien ist unsere und Ihre

Heimat und das darf und kann uns und Ihnen keine Regelung nehmen.

Die Fenster wurden am 3. Oktober fertiggestellt, am Tag der Deutschen Einheit. So bekommt unser Projekt auch eine weitere symbolische Bedeutung. Einigkeit ist das erste Wort in der deutschen Nationalhymne. Diese Einigkeit brauchen wir in den Familien, in unseren Staaten, in der Gesellschaft, in der Kirche und auch in unseren Gemeinden. Ich hoffe sehr, dass sich diese 14 Familien dadurch auch untereinander näherkommen und sich gegenseitig unterstützen. Ich hoffe auch auf eine engere Verbindung mit dieser Kirche und der hier betenden, deutschen evangelischen Gemeinde.

Das Alte, Vergessene, Zerstörte wieder neu, frisch und lebendig zu machen war immer meine Berufung und es spielt überhaupt keine Rolle, ob diese Tradition oder Sitte von Polen, Deutschen, Engländern oder sogar Schotten begonnen wurde. Ein Kontinuum, eine Verbindung mit der Geschichte der Ahnen braucht der Mensch, um zu wissen, woher er kommt und wohin er geht. Weil ich nach der Ordination nach Schlesien entsandt wurde, tue ich



dies in Schlesien. Weil ich aber auch selber ein Schlesi-
er bin – natürlich aus meinem geliebten Österreichisch-
Schlesien – ist mir die ganze Tradition und Kultur so lieb,
so teuer und nahe. Die Geschichte Schlesiens ist und
bleibt auch meine Geschichte.

Es sind 14 neue Wappen in unserer Kirche zu finden und
ich denke, es ist damit noch nicht zu Ende. Es werden si-
cher noch weitere Wappen hinzukommen. Ein Wappen
von Schlesien z. B. haben wir in unserer Kirche noch
nicht. Aber egal, wie viele Wappen wir hier noch haben
werden, es gibt ein Zeichen, das uns alle verbindet, und
jeder darf sich mit diesem Wappen auszeichnen. Es ist ein
Kreuz, das Kreuz Jesu. An diesem Zeichen erkennen sich
die Christen auf der ganzen Welt. Durch die Taufe sind
wir alle in den Tod Jesu hineingetauft, damit wir, nach
unserem Tod, wie er, auferstehen dürfen. Wenn alle, auch
die schönsten Wappen, eines Tages ihre Bedeutung ver-
lieren werden, bleibt das Wappen Jesu ewiglich ein Zei-
chen der Hoffnung, der Liebe und des Glaubens.

Allen Stiftern und Spendern sage ich im Namen unserer
Gemeinde ein herzliches Dankeschön. Die Wappen der

14 schlesischen Familien wurden am 7.10.2018 in einem
feierlichen Gottesdienst durch den Altbischof Ryszard
Bogusz eingeweiht. Die Familien waren gut vertreten, die
Kirche war voll und der Bischof hat sehr gut gepredigt.
Der Chor im Altarraum wurde von Herrn Tomasz Kmita-
Skarsgård geleitet. Die Orgel spielte unser Suborganist
Herr Artur Piwkowski. Nach der Zeremonie bekam jede
Familie als Erinnerung den letzten Entwurf ihres Wap-
pens, der dann auf Glas gemalt wurde.

Nach dem Gottesdienst, der gute 100 Minuten dauerte,
gab es Kirchkaffee und viel Kuchen. So wurde unsere
wunderschöne Gemeinschaft draußen, auf dem Rasen
vor der Kirche, fortgesetzt. Viele Autos mit Reisenden, die
unsere Begegnung aus der Entfernung vorbeifahrend ge-
sehen haben, werden sicher nicht geahnt haben, dass wir
ein Stück Geschichte dieser Stadt geschrieben haben.

So Gott will, treffen wir uns am 14.12.2018 – genau 60
Jahre nach der Wiederweihe der Kirche nach ihrer Zer-
störung in der Festung Breslau. Die Fenster der Vier Mä-
rtyrer und eine Erinnerungstafel an alle Erbauer dieses
Gotteshauses werden geweiht.

//Es war

19. September

Beginn der Montage der Glasfenster

20. September

Anbringen neuer Informationstafeln an der Kirchenfassade



22. September

Die Trauung von Ewa Betczącka und Gert Richter

22. September

Das Konzert von dem Chor ad libitum und dem Orchester Bell-Art Ensemble mitgestaltet von unserem Kantorat



26. September

Wir waren mit einem Informationsstand bei dem Festival der Deutschen vertreten



Das Erntedankfest in Liegnitz

//Es ist

//Propst

03 Wir machen Geschichte!



//Aktuelles

08 Wenn das Unmögliche wahr wird
22 Kulturfestival der Deutschen Minderheit

//Thema

24 Durch ihn sind alle Dinge geschaffen

//Wir zu Gast bei

28 Der Besuch in Aschaffenburg
30 Deutsche Minderheit in Moldavien
33 Bach, die Autobahn und die Kirche

//Zu Gast bei uns

34 Auf den Spuren von Dietrich Boenhoffer – Hauskreisrüstzeit in Breslau

//Küster

36 Blick aus der Sakristei
37 Die Sanierung der Küche

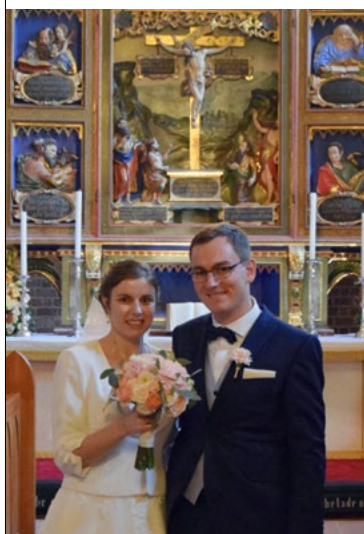


30. September

Das Erntedankfest in Breslau

6. Oktober

Die Trauung von Jessica Désirée Veyhelmann und Łukasz Cegieta



7. Oktober

Die Einweihung der Glasfenster mit den 14 Wappen

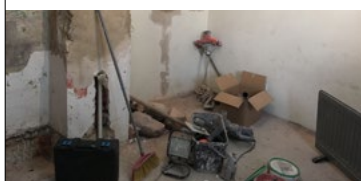


7. Oktober

Das Erntedankfest in Liegnitz

15. Oktober

Beginn der Renovierungsarbeiten der Küche



20-21. Oktober

Synode der Diözese in Missdroy (Międzyzdroje) mit der Teilnahme der Vertreter unserer Gemeinde

22. Oktober

Gemeindeausflug zu dem Bach-Konzert nach Łódź



27. Oktober

Aufräumarbeiten auf dem alten deutschen Friedhof in Sybillenort (Szczytno)



ARTYKUŁY I STRESZCZANIA PO POLSKU

- 16 Kiedy nierzeczywiste staje się faktem
- 22 Festiwal kultury mniejszości niemieckiej
- 26 Przez Niego wszystko się stało
- 36 Wieści z zakrystii

//Varia

- 38 Grenzenloses Wort und grenzenhaftes Handeln
- 38 Ein Leserbrief
- 39 Eine Betrachtung
- 41 Liturgischer Kalender
- 42 Spendeninfo
- 42 Jubilare
- 42 Ein Bild von früher

Wenn das Unmögliche wahr wird

Text: **Tomasz Kmita-Skarsgård**, Musikdirektor

Im Jahr 2016 ist es uns gelungen, ein Fenster mit Buntglas zu rekonstruieren. Das war der Anfang. Ein Jahr später folgten vier Maßwerke und zwei Glasfenster. In diesem Jahr sind vier Maßwerke und bis zu fünf Buntglasfenster entstanden und das sechste Fenster ist bereits in Vorbereitung.



MAKSYMILIAN
KOLBE

NIE MA WIĘKSZEJ
MIŁOŚCI
JAK ODDAĆ
SWOJE ŻYCIE
ZA PRZYJACIÓŁ

JULIUSZ
BURSCHE

NIEMAND LIEBT
MEHR ALS EINER,
DER SEIN LEBEN
FÜR SEINE
FREUNDE OPFERT

Ich kann mich gut daran erinnern, als ich 2010 meine Arbeit in der Gemeinde angefangen habe, war das Projekt der Glasfenster eher ein weit entfernter Traum. Wir haben damals mal darüber gesprochen, irgendwann die gotischen Maßwerke zu rekonstruieren und die Glasfenster einzusetzen, deren Entwürfe bereits im Jahre 2006 entstanden waren. Aber wie gesagt, die Ideen schwebten so umher und es kam immer etwas dazwischen, was von größerer Bedeutung war. Heute möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, davon berichten, wie die Träume



in Erfüllung gehen und wie wir und alle in unsere Kirche eintretenden Menschen sich an deren Umsetzung erfreuen können.

Die Rekonstruktion des ersten Fensters begann ziemlich unerwartet. Die Gemeinde legte eine Pause bei der Antragstellung ein, sowohl bei den städtischen als auch bei den staatlichen Behörden wegen der geplanten Renovierung der alten Pfarrei, weil alle unsere Anträge in fast regelmäßigen Abständen abgelehnt wurden. Bei einem von vielen gescheiterten Versuchen, die Fördergelder zu bekommen, wurde uns geraten, nicht die Förderung innerer Elemente des Gebäudes zu beantragen, sondern uns auf die äußeren zu konzentrieren, ganz nach dem Motto,

was mit öffentlichen Geldern gefördert wird, muss sichtbar sein. Es wurde uns versprochen: Wenn wir den Antrag für solche Art der Arbeiten an den städtischen Denkmalschutz stellen, dann bekommen wir Geld. Und in der Tat war es so!

Im Eilverfahren beantragte Propst Fober eine finanzielle Unterstützung für die Rekonstruktion von drei gotischen Maßwerken und für die Anfertigung dreier Glasfenster mit Kopien der Renaissance-Wappen. Das Geld reichte nur für die notwendigen Arbeiten an einem Fenster. Die Fortsetzung der angefangenen Arbeiten finanzierte die Gemeinde dann aus eigenen Mitteln, die eigentlich bei solchen Anträgen obligatorisch sind. Wir waren also darauf vorbereitet, einen Teil aus eigener Tasche zu finanzieren, freuten uns aber trotzdem riesig über die erhaltene Zuwendung, denn das war die erste finanzielle Unterstützung der deutschen Gemeinde aus öffentlichen Mitteln seit ihrer Entstehung.

Im Jahre 2017 honorierten die Beamten unsere Bemühungen, hielten sie für wichtig, nützlich und für richtig ausgeführt, weil wir die Förderung für zwei weitere Maßwerke mit Buntglas aus dem Denkmalschutz-Büro und für die Steinmetzarbeiten an den zwei Nordfenstern aus dem Marschallamt der Niederschlesischen Woiwodschaft bekamen. So beendeten wir die Arbeiten an der Rekonstruktion von sechs Wappenfenstern, worüber ich jetzt mehr schreiben möchte.

Frau Elżbieta Gajewska-Prorok, die von Anfang an die Arbeiten in unserer Kirche von der Seite des Nationalmuseums beaufsichtigte, behauptet, dass die Fensterfelder mit der Darstellung der Wappen Breslauer Familien in St.Christophori erst später kamen und sie sich ursprünglich wahrscheinlich in der Maria-Magdalenen-Kirche befanden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass sie in einem bestimmten Moment der Geschichte in unserem Gotteshaus installiert wurden und hier bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts präsent waren. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden sie demontiert und an das Museum übergeben, wo sie sich bis heute befinden. Gerade das bewirkte, dass sie während des letzten Krieges nicht zerstört wurden und dass wir die äußerst präzisen und gelungenen Kopien ausführen konnten, die man heute in der Kirche bewundern kann.

Alle oben erwähnten Glasarbeiten führte die Werkstatt von Herrn Sławomir Oleszczuk und die Steinmetzarbeiten der Bildhauer Ryszard Zarycki durch. Nach dieser Etappe, die nach dem konservatorischen Programm aus dem Jahre 2006 verlief, zeigte sich die Notwendigkeit zu entscheiden, was die anderen Fenster darstellen werden. Propst Fober schlug vor, 14 Wappen der schlesischen Familien, deren Vertreter heute die Mitglieder des Johannerordens sind, in den Nordfenstern abzubilden. Diese Idee wurde durch den Gemeinderat akzeptiert. Ich möchte hier unterstreichen, dass diese Glasfenster durch diese bedeutenden Familien komplett finanziert wurden, wofür wir ihnen an dieser Stelle herzlich danken möchten. Die Ostfenster. Von Anfang an wussten wir, dass die Fenster auf beiden Seiten des Altars etwas absolut Außer-

1 | Das erste Treffen des Fensterausschusses. Die Entwürfe von Elisabeth Biron von Curland werden dabei besprochen.

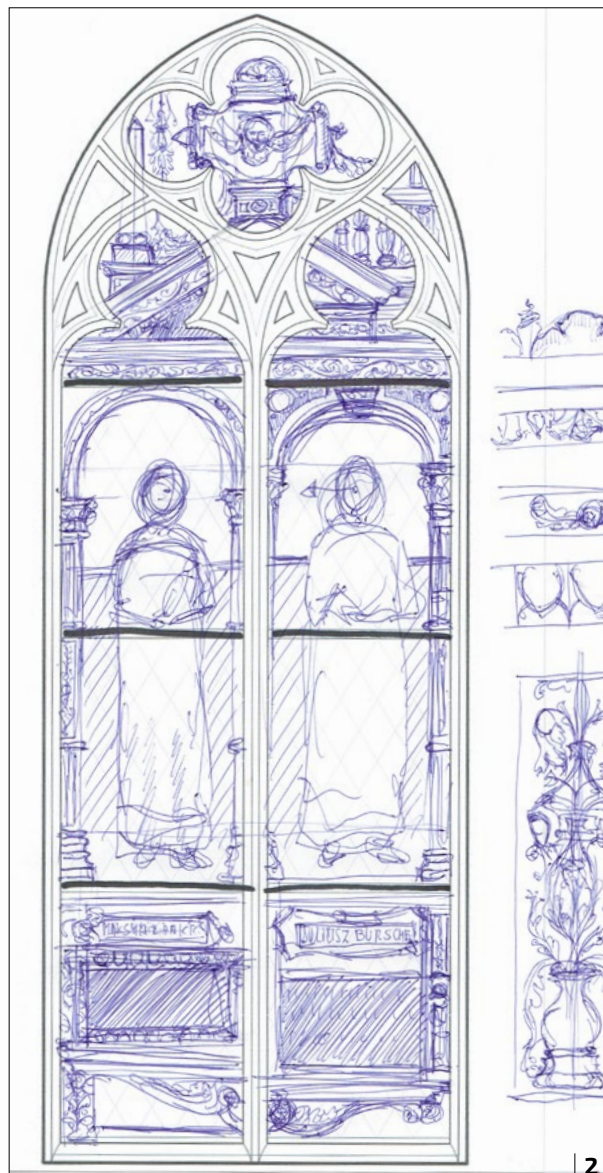
Pierwsze spotkanie.

Komisja ogląda szkice i rysunki Elisabeth Biron von Curland. Fot.: TKS

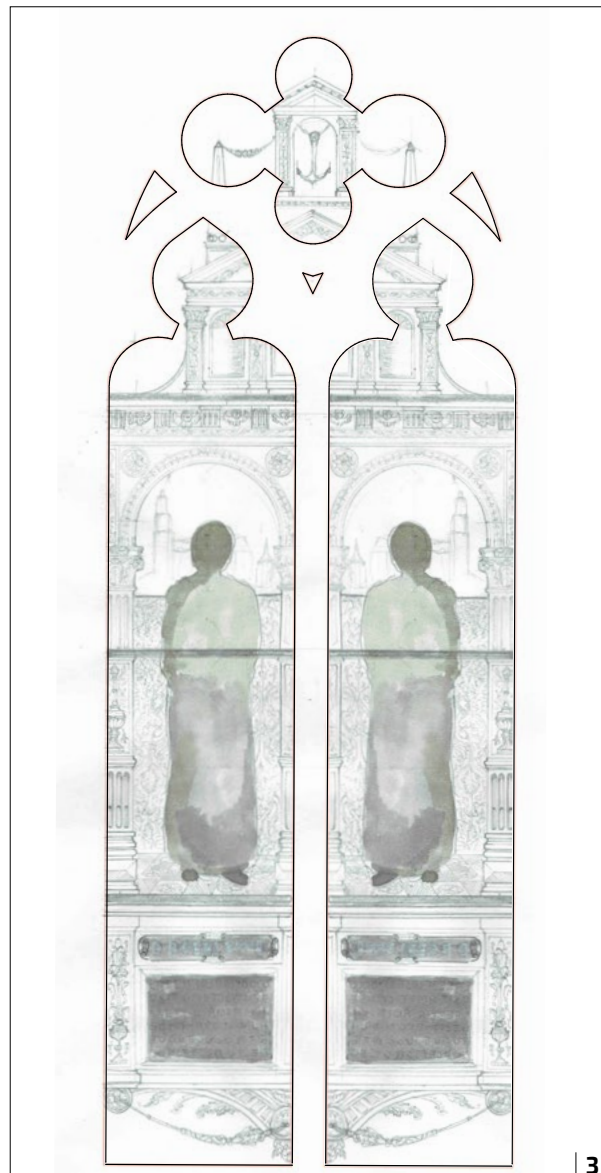
2-6 | Die Entwürfe von Zygmunt Łuniewicz zu den Details der Glasfenster. Im Verlauf der Arbeiten sind mehrere davon entstanden.

Szkice i projekty detali witraży wykonane przez Zygmunta Łuniewicza. Takich rysunków powstały dziesiątki w wielu wariantach.

Fot.: Zygmunt Łuniewicz

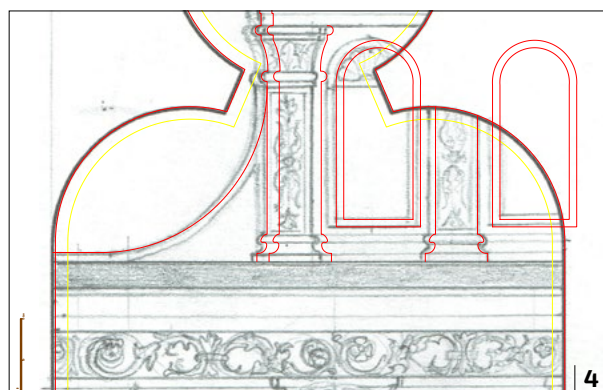


2



3

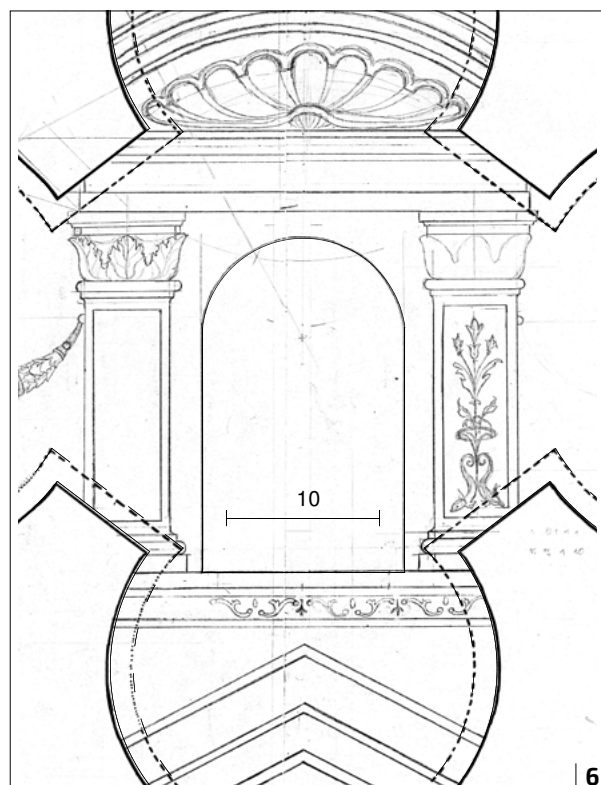
HEUTE **BERICH-**
TEN WIR DAVON
WIE DIE **TRÄU-**
ME IN **ERFÜL-**
LUNG GEHEN
UND WIE WIR
UNS AN IHRER
UMSETZUNG
ERFREUEN



4



5



6



7 | Die Kopien der Renaissance-Glasfenster aus dem Jahr 1586.

Kopie renesansowych witraży herbowych z roku 1586. Fot.: Maciej Lulko

8 | Das Atelier von Dr.Czeski. Das Glasfenster ist fast fertig, es fehlt jedoch die Bleifassung.

Zdjęcie z pracowni dra Czeskiego. Witraż częściowo już wykonany, ale nadal bez ołowianych połączeń. Fot.: Marcin Czeski

gewöhnliches darstellen sollten, etwas, das gleichzeitig die Würde und Vornehmheit des manieristischen Altars nicht überschatten soll, sondern sein künstlerisches Programm hervorhebt und erweitert, ohne mit ihm in Konkurrenz zu treten. Der Autor dieses Textes schlug also eine Neorenaissance-Stilisierung der Glasfenster vor. Die Frage danach, was oder wen sie zeigen sollen, blieb aber ohne Antwort. Ich stellte dieses Problem während der Gemeindeversammlung im Januar 2017 dar. Die damaligen Vorschläge waren vor allem mit dem jetzigen Patron unserer Kirche St. Christophorus wie auch mit deren ursprünglicher Patronin Maria von Ägypten verbunden. Später, auf Wunsch von Propst Fober, führte ich Gespräche mit den Gemeindemitgliedern und erkundigte mich nach deren Meinungen. Anhand dieser Gespräche bereitete ich letztendlich sechs Vorschläge für den Gemeinderat vor. Jeder Vorschlag enthielt eine Liste von Figuren für die Fenster im Presbyterium. Ich ging dabei von der Annahme aus, dass es nicht die Gestalten sein können, die im manieristischen Altar bereits abgebildet sind (die vier Evangelisten, Johannes der Täufer, David, Mose). Ich schlug fol-

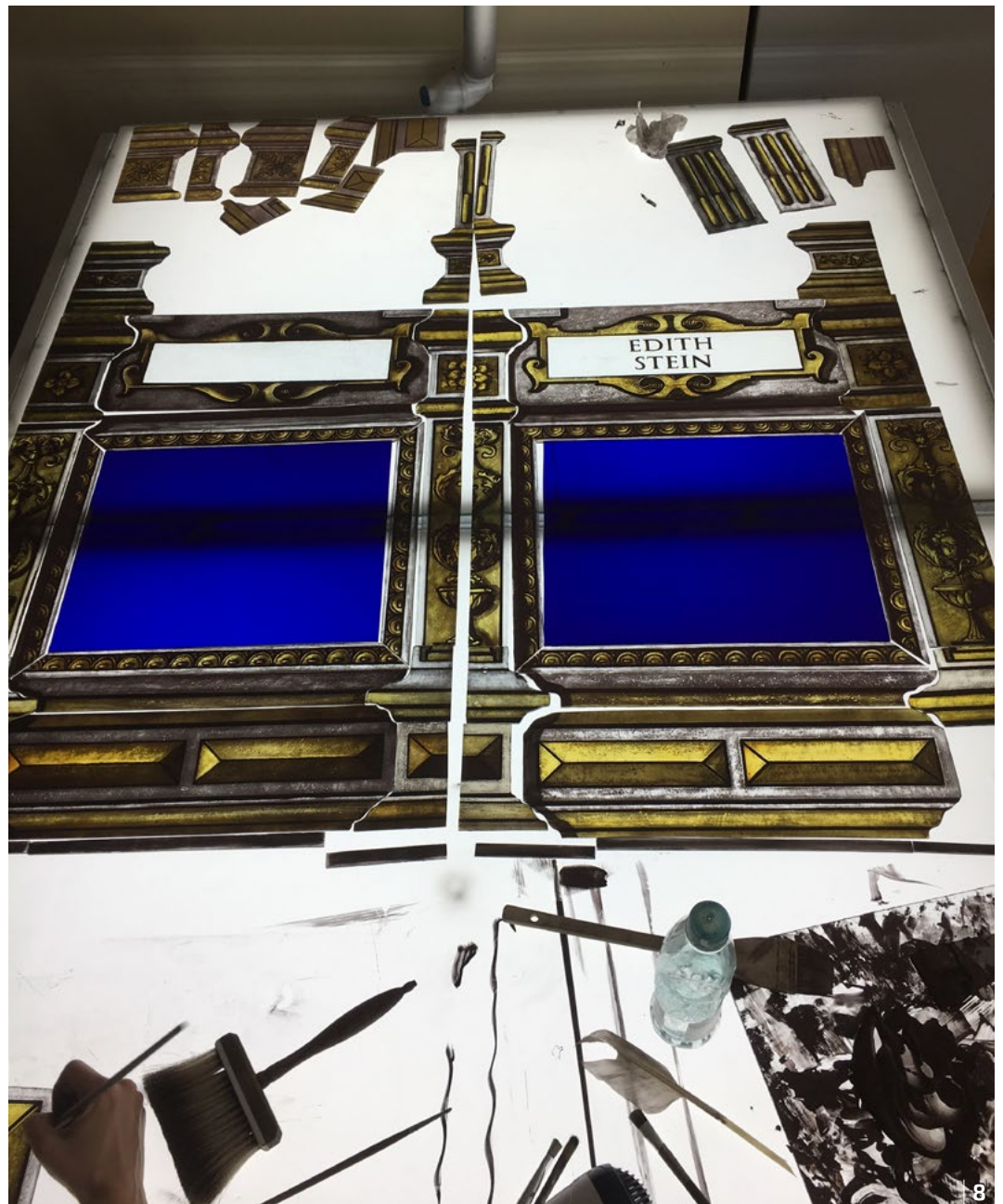
gende Varianten vor: 1. „Die größeren Propheten“ – Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel; 2. „Die Diener Gottes“ – Maria, Jesaja, Edith Stein, Dietrich Bonhoeffer; 3. „Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ – D. Bonhoeffer, E. Stein, Maksymilian Kolbe, Juliusz Bursche; 4. „Die Missionare in Mitteleuropa“ – Adalbert, Bonifatius, Kyrill, Method; 5. „Die Diener Gottes II“ – Die Mutter Gottes Maria, Jesaja, D. Bonhoeffer, Katharina Staritz; 6. „Die Diener Gottes III“ – wie oben; statt K. Staritz sollte es Jochen Klepper sein.

Das von mir vorbereitete Dokument enthielt auch die Frage, in welchem Stil die Glasfenster ausgeführt werden sollten. Neorenaissance – so war mein Vorschlag – Neogotik oder die Moderne. Der Gemeinderat überließ diese Entscheidung den Personen, die an den Fenstern in plastischer Hinsicht arbeiteten.

Von Anfang an war ich davon überzeugt, dass die Variante mit den Märtyrern des 20. Jahrhunderts die beste Wahl ist. Diese Meinung teilte auch der Gemeinderat, der die Entscheidung für die Wahl dieses künstlerischen Programms für die Fenster rund um den Altar am 30. August 2017 traf. Die entsprechende Notiz wurde ins Protokoll



7



8

der Sitzung des Gemeinderates eingetragen. Diese Wahl schien am treffendsten zu sein, und zwar aus vielen Gründen. Zum Ersten sind es Personen, die uns – den Gegenwärtigen – zeitlich sehr nah sind. Das Zeugnis ihres Lebens und ihres Martyriums ist äußerst real und für manche ältere Leute sogar fühlbar. Zum Anderen sollte an zwei Polen und zwei Deutsche, zwei Katholiken und zwei Evangelische, darunter zwei Breslauer erinnert werden. Dieses alles in allem bescheidene Projekt enthielt die Verbindung und die Versöhnung zwischen der deutschen und der polnischen Nation, die Ökumene so wie auch die Erinnerung an die Menschen, die für uns, die hier und jetzt lebenden Breslauer, aber auch für diejenigen, die nach dem Krieg ihr Zuhause woanders finden mussten, jedoch im Herzen stets in Niederschlesien wohnen, wichtig sind. Was konnte man mehr erwarten?

Jetzt, im Nachhinein, sieht man, dass dies die bestmögliche Entscheidung war. Das Interesse an unserem Projekt, das in unserer kleinen Kirche der deutschen Gemeinde in Breslau realisiert wurde, hat unsere gewagtesten Erwartungen übertroffen. Das Projekt wurde bereits in der

**ES IST ER-
STAUNLICH
WIE IN UNSE-
RER KLEINEN
NICHT FI-
NANZSTARKEN
GEMEINDE
SOLCHE DINGE
PASSIEREN**

Presse beschrieben, im Fernsehen gezeigt wie auch auf der offiziellen Webseite der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen präsentiert. Keines von diesen Ereignissen wurde von uns geplant. Plötzlich stieß unsere kleine, oft einsame Gemeinde, die eine Minderheit unter Minderheiten bildet, auf das Interesse der Medien, der kirchlichen Oberbehörden und oft der einfachen Menschen. Das beweist, dass wir etwas geschaffen haben, das nicht nur für uns Gemeindemitglieder, sondern für alle wichtig wurde. Ob wir Angst hatten, katholische Heilige in der evangelischen Kirche darzustellen? Ich habe nie daran gezweifelt; auch seitens der Gemeindemitglieder und des Propstes gab es nie solche Stimmen. Als ich das Konzept der „Vier Märtyrer“ für unsere Kirche entwickelte, inspirierten mich die zehn Märtyrer des 20. Jahrhunderts über dem Haupteingang der Abtei von Westminster in London. In den 1990er Jahren des 20. Jahrhunderts traf man die Entscheidung, die Nischen in der gotischen Galerie dieser prächtigen Kirche auszufüllen. Diese Nischen waren für Skulpturen der Heiligen bestimmt, blieben aber bis zu dieser Zeit leer. Man hätte auf mittelalterliche Gestal-



ten zurückgreifen können, so wie die Abtei selbst mittelalterlich ist. Man machte es aber anders, indem man die christlichen Märtyrer verschiedener Konfessionen und aus verschiedenen Weltregionen, die in unseren Zeiten lebten, wählte. Und so steht der katholische Mönch Maksymilian Kolbe neben der afrikanischen protestantischen Märtyrerin Manche Masemola, und der evangelische Dietrich Bonhoeffer ist mit dem katholischen Bischof Oscar Romero benachbart, der im Jahre 1980 umgebracht wurde. Gleich neben ihnen – der Baptist Martin Luther King. Eine außergewöhnliche Mischung. Ist das nicht herrlich? Das ist eine Art Manifest. All diese Märtyrer sind UNSERE Märtyrer, die ihr Leben für UNSEREN Glauben und für UNSEREN Christus opferten. Nicht für einen katholischen, lutherischen, orthodoxen, sondern für unseren gemeinsamen und einzigen Christus. Diese Idee schwebte auch uns vor.

Unsere vier Märtyrer waren Menschen, die in äußerst schweren Zeiten „Nein“ sagen konnten. Sie traten gegen das Böse ein und kämpften für die Wahrheit und das Gute. Durch ihr Leben verkörperten sie par excellence drei Tugenden: den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Gerade diese Allegorien krönen die Darstellung dieser Gestalten in unseren Glasfenstern. Diese Vorbilder brauchen wir heutzutage, wenn die Gleichgültigkeit gegen andere Menschen oder sogar die Aggression, wenn fremdenfeindliche und nationalistische Haltungen erwachen und immer stärker werden.

Aus technischer Sicht standen wir vor einem Projekt von großer Bedeutung, das große Verantwortung und Kompetenz erforderte. Es entstand eine Kirchenkommission für die Fenster, die die Aufsicht über die Arbeiten führen sollte. Die Kommission setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Elżbieta Gajewska-Prorok – die schon erwähnte Kuratorin des Nationalen Museums in Breslau und Fachfrau für die Glasfenster; Zygmunt Łuniewicz – Doktorand an der Fakultät für Architektur der Technischen Hochschule in Breslau und Fachmann für die neuzeitliche Architektur; Dr. Marcin Czeski – Dozent in der Akademie der Schönen Künste in Breslau, dessen Werkstatt die Glasfenster ausführen sollte; Propst Fober von Amts wegen als Vorsitzender der Kommission; der Autor dieses Textes als Sekretär der Kommission.

Am 2. Oktober 2017 fand das erste, den Ostfenstern gewidmete Arbeitstreffen mit Elisabeth Biron von Curland statt, die von Propst Fober gebeten wurde, die Bildnisse der Märtyrer zu entwerfen. Die Kommission selbst traf sich neun Mal, um während der mehrere Stunden dauernden Sitzungen die Probleme mit Sorgfalt zu besprechen. Von allen Treffen fertigte man ausführliche Protokolle an. Die Dokumentation wurde nach dem Ende der Arbeiten dem Archiv der Gemeinde übergeben, wurde die Ausdrucke von Mails, die zwischen den Kommissionsmitgliedern ausgetauscht wurden, wie Zeichnungen, Fotos und Notizen beigelegt. Man muss auch sagen, dass das Team „zweigleisig“ arbeitete, weil in derselben Zeit konzeptionelle Arbeiten für die oben beschriebenen Nordfenster durchgeführt wurden.





11



12

Am 20. Juni 2018 fand das letzte Treffen der Kommission für die Glasfenster statt und seit diesem Moment lag alles in den Händen von Herrn Dr. M. Czerski. Wie jeder wahre Künstler wollte er uns während der Arbeit nicht in seine Werkstatt lassen, weil ein unfertiges Werk niemandem gezeigt werden soll. Aber im August schickte er erste Fotos mit Fragmenten der Buntgläser. Welche Aufregung haben diese Fotos in uns erweckt! Wir publizierten diese Bilder auf der Webseite der Gemeinde, auf Facebook und Instagram. Die Resonanz war sehr positiv und das Interesse groß. Wir erhielten auch viele Worte der Unterstützung und Anerkennung für das, was wir machen. Dies bestärkte uns in der Überzeugung, dass wir etwas Wertvolles tun und eine Botschaft transportieren.

Wir warteten jedoch gespannt auf den 19. September, als die Montage der Buntgläser mit den Märtyrern begann. Ich fuhr dann sogar drei Mal pro Tag in die Kirche, um Fotos für das Archiv der Gemeinde zu machen, aber auch wegen meiner Neugier und der Aufregung über die Tatsache, dass sich gerade das verwirklicht, woran wir so lange gemeinsam gearbeitet haben.

Im Namen der ganzen Kommission kann ich schreiben, dass wir mit dem Ergebnis äußerst zufrieden sind. An diesen Fenstern sieht man, dass ein Kreis von kompetenten Menschen ein halbes Jahr lang darüber diskutierte und dass jedes Element durchdacht ist. Die Buntgläser sind

ein Kunstwerk von großer Qualität und korrespondieren vollkommen mit dem manieristischen Altar, worauf wir großen Wert legten. Dieser Eindruck von Zusammengehörigkeit ist herrlich.

Es fasziniert mich ununterbrochen, wie es möglich ist, dass in einer so kleinen und alles in allem nicht finanzstarken Gemeinde solche Dinge passieren. Ich denke, das ist der Effekt irgendeiner außergewöhnlichen Energie, die uns zum Handeln mobilisiert und bewirkt, dass wir uns nicht nur mit dem alltäglichen Leben der Gemeinde, nicht nur mit der Seelsorge beschäftigen, sondern auch Handlungen unternehmen, die weit darüber hinausgehen. Ich will, dass es klar ist: Dies ist nicht unser Verdienst, sondern ein Effekt der Atmosphäre der Christophorikirche und unserer Gemeinde. Der andere Faktor ist die Großzügigkeit der Spender, die – wie mir scheint – das Gute bei unseren Handlungen bemerken und uns nicht vergessen. Gerade sie gewährleisten uns den Unterhalt der deutschen Gemeinde in Breslau. Ihr seid, liebe Wohltäter, unaufhörlich in unseren Gedanken und in unseren Gebeten. Ich will, dass ihr das wisst! Alles, was wir hier in Breslau machen, ist unser gemeinsames Werk. Ohne eure Unterstützung wäre nichts möglich.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

9, 10 | Teile der fertigen Glasfenster.

Fragmenty gotowych witraży. Fot.: TKS

11 | Das Einsetzen der Glasfenster.

Montaż witraży. Fot.: TKS

12 | Die Außenverglasung, welche die Fenster zusätzlich schützt, wurde aus dem edlen Glas der Marke Lamberts hergestellt.

Szklenie zewnętrzne, ochronne, także zostało wykonane ze szlachetnego szkła historycznego z Huty Lamberts. Fot.: TKS



**Kiedy nierzeczywiste
staje się faktem**



Tekst: **Tomasz Kmita-Skarsgård**, dyrektor muzyczny

W roku 2016 udało nam się zrekonstruować jedno okno z witrażem. To był początek. Rok później cztery maswerki i dwa witraże. W tym roku cztery maswerki i aż pięć kolorowych przeszkleń, a szóste jest już w przygotowaniu.

KOMISJA DS. OKIEN PRACOWAŁA NIEUSTANNIE DWUTOROWO: JEJ ZADANIEM BYŁO OPRACOWAĆ I NADZOROWAĆ PROJEKT WITRAŻY MĘCZENNIKÓW, ALE TAKŻE PÓŁNOCNYCH OKIEN HERBOWYCH

Pamiętam, że gdy zacząłem pracę w naszej parafii w roku 2010, temat okien pojawiał się jedynie w sferze marzeń. Rozmawialiśmy między sobą, że być może kiedyś można byłoby zrekonstruować gotyckie kamienne maswerki i wykonać witraże, których projekt został przygotowany już w roku 2006. Ale to były marzenia, w których realizację chyba nie za bardzo wierzyliśmy, tym bardziej, że w kościele były bardziej pilne prace do wykonania. Dziś, drogie Czytelniczki i drodzy Czytelnicy, chcę Wam opowiedzieć o tym, jak marzenia stały się rzeczywistością, która cieszy nas i wszystkich przybywających do naszego kościoła. Pierwsze okno zostało zrekonstruowane dość niespodziewanie. Parafia miała przerwę w składaniu wniosków o dotacje na remont wnętrz Starej Plebanii w miejskich i państwowych urzędach, ponieważ były one regularnie odrzucane. Poradzono Proboszczowi, byśmy nie składali podań związanych z renowacją wewnętrznych elementów kościoła, ponieważ urzędy chcą, by prace finansowane z ich kasy służyły wszystkim, a więc dotyczyły zewnątrz. Obiecano, że jeśli złożymy wniosek na taki rodzaj działań do biura Miejskiego Konserwatora Zabytków, to otrzymamy pieniądze. I tak też się stało! Proboszcz w trybie błyskawicznym złożył pismo o dofinansowanie rekonstrukcji maswerków w trzech oknach i wykonania kopii renesansowych witraży herbowych. Przyznanych pieniędzy starczyło jednak jedynie na pokrycie części prac przy jednym oknie, resztę kwoty natomiast stanowił własny wkład finansowy parafii, który jest zawsze obowiązkowy. Nie zmienia to faktu, że i tak cieszyliśmy się z tego, co dostaliśmy, była to bowiem

cją sześciu witraży herbowych, o których teraz napiszę kilka słów więcej.

Pani Elżbieta Gajewska-Prorok, która od samego początku nadzorowała prace w naszym kościele z ramienia Muzeum Narodowego, twierdzi, że owe kwatery z przedstawieniami herbów wrocławskich rodów trafiły do Św. Krzysztofa wtórnie i najprawdopodobniej pierwotnie eksponowane były w kościele św. Marii Magdaleny. Nie zmienia to faktu, że w którymś momencie dziejowym zostały zainstalowane w naszej świątyni i były w niej obecne aż do przełomu XIX i XX wieku. Zostały zdemonstrowane z całą pewnością przed I wojną światową i przekazano je do muzeum, w którym znajdują się po dziś dzień. Właśnie to sprawiło, że nie uległy one zniszczeniu podczas ostatniej wojny i mogliśmy wykonać niezwykle precyzyjne i wierne kopie, które dziś można podziwiać w kościele. Wszystkie wyżej wymienione prace w zakresie szkła przeprowadziła pracownia Sławomira Oleszczuka, a kamieniarzkę wykonał rzeźbiarz Ryszard Zarycki. Po tym etapie, który odbywał się wg programu konserwatorskiego napisanego w roku 2006, zaistniała potrzeba zdecydowania co znajdzie się w pozostałych oknach.

W oknach północnych Proboszcz zaproponował umieszczenie 14 herbów śląskich rodów, których przedstawiciele są dziś członkami Zakonu Joannitów. Pomysł podjęła i zaakceptowała Rada Parafialna. Chciałbym podkreślić, że witraże te zostały w całości ufundowane przez te znamienite rodziny i bardzo serdecznie im w tym miejscu za to chcemy podziękować.

Okna wschodnie. Od samego początku wiadomym było, że w oknach wokół ołtarza musi się znaleźć coś absolutnie wyjątkowego, co jednocześnie nie będzie przyćmiewało dostojności i szlachetności manierystycznego tryptyku, lecz będzie z nim korespondowało, niejako rozszerzało jego program plastyczny, nie tworząc niepotrzebnej konkurencji. Piszący te słowa zaproponował więc stylizację neorenesansową witraży. Jednak pytanie „co” lub „kogo” w nich przedstawić, pozostawało nadal bez odpowiedzi. Zaprezentowałem zatem na Zgromadzeniu Parafialnym w styczniu 2017 roku ten problem. Pojawiające się wówczas propozycje wśród zebranych dotyczyły przede wszystkim aktualnego patrona naszej świątyni, św. Krzysztofa, jak i pierwotnego, czyli św. Marii Egipcjanek. Później, na polecenie Proboszcza, przez pewien czas zbierałem opinie w tym zakresie od parafian i finalnie, na podstawie tych rozmów, przygotowałem dla Rady Parafialnej aż sześć propozycji „zestawów” postaci do okien prezbiterium, zakładając, że nie mogą się znaleźć w nich postaci uwiecznione już w manierystycznym ołtarzu (Czterej Ewangelisci, Jan Chrzciciel, Dawid, Mojżesz, itd.). Zaproponowałem więc następujące warianty: 1. „Prorocy więksi” – Izajasz, Jeremiasz, Ezechiel, Daniel; 2. „Słudzy Boży” – Maria, Izajasz, Edith Stein, Dietrich Bonhoeffer; 3. „Męczennicy XX wieku” – D. Bonhoeffer, E. Stein, Maksymilian Kolbe, Juliusz Bursche; 4. „Misjonarze Europy Środkowej” – Wojciech, Bonifacy, Cyryl, Metody; 5. „Słudzy Boży II” – Matka Boża Maria, Izajasz, D. Bonhoeffer, Katharina Staritz; 6. „Słudzy Boży III” – j.w., zamiast



pierwsza w historii dotacja od urzędu miasta dla naszego niemieckiego zboru.

W roku 2017 urzędnicy nasze działania uznali najwyraźniej za ważne, pożyteczne i prowadzone w należyty sposób, ponieważ z biura konserwatora otrzymaliśmy dotację na dwa kolejne maswerki z witrażami, a z Urzędu Marszałkowskiego Województwa Dolnośląskiego na samą kamieniarzkę do dwóch okien północnych. W taki oto sposób zakończyliśmy prace związane z rekonstrukcją



K. Staritz miał być ujęty Jochen Klepper.

W przygotowanym przeze mnie dokumencie znalazło się także pytanie, w jakim stylu witraże powinny być wykonane – neorenesansowym (proponowanym przeze mnie), neogotyckim czy współczesnym – ale Rada Parafialna pozostawiła wybór w tym zakresie osobom opracowującym okna pod względem plastycznym.

Od samego początku byłem przekonany, że najlepszym wyborem jest zestaw „Czterech męczenników XX wieku” i szczęśliwie pogląd ten podzieliła Rada Parafialna, podejmując 30 sierpnia 2017 r. decyzję o wyborze właśnie tego programu artystycznego dla okien wokół ołtarza, co zostało uwiecznione stosownym wpisem w protokole z posiedzenia rady. Wybór ten wydawał się najbardziej trafny ze względu na wiele czynników: po pierwsze były to postaci bliskie czasowo nam, współczesnym, a więc świadectwo ich życia i męczeńskiej śmierci było niezwykle realne, a dla niektórych starszych osób wręcz namacalne. Po drugie upamiętnieni zostaliby dwaj Polacy i dwoje Niemców, dwoje katolików i dwóch ewangelików, a wśród wszystkich nich dwoje wrocławian. W tym, w sumie skromnym projekcie, zawarto łączność i pojednanie mię-

dzy narodami Niemieckim i Polskim, ekumenizm, a także upamiętnienie postaci ważnych dla nas – wrocławian, żyjących tu i teraz, ale także wszystkich tych, którzy po wojnie musieli znaleźć swój dom gdzie indziej, ale sercem nadal są na Śląsku. Czegoż chcieć więcej?

Obecnie, z perspektywy czasu, widać, że była to decyzja najlepsza z możliwych, zainteresowanie bowiem naszym projektem, realizowanym w naszym małym kościele niemieckiego zboru we Wrocławiu, przerosło nasze najśmielsze oczekiwania. Był on już opisywany w prasie, pokazywany w telewizji, a także zaprezentowany na oficjalnej stronie internetowej Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Polsce. Żadnego z tych wydarzeń przecież nie planowaliśmy, a nagle nasza mała parafia – często osamotniona, będąca mniejszością w mniejszości – zyskała zainteresowanie mediów, władz Kościoła, a często po prostu zwykłych ludzi. Świadczy to o tym, że stworzyliśmy coś, co stało się ważne dla wszystkich wokoło, a nie tylko dla nas, parafian.

Czy baliśmy się w ewangelickim kościele przedstawiać katolickich świętych? Nigdy nie wzbudziło to mojej wątpliwości i nigdy nie usłyszałem takiego głosu ani ze stro-

13 | So änderte sich das Presbyterium unserer Kirche Links die Aufnahme im Mai rechts im September 2018. Tak zmieniło się prezbiterium naszego kościoła. Po lewej maj, po prawej wrzesień 2018.

Fot.: TKS

14, 15 | Die Glasfenster der Nordseite .Die Aufnahme wurde noch im Atelier von Dr. Czeski gemacht. Witraże herbowe okien północnych sfotografowane jeszcze w pracowni dra Czeskiego.

Fot.: Marcin Czeski



ny parafian, ani Proboszcza. Myślę, że gdy wymyślałem koncepcję „czterech męczenników” dla naszego kościoła, pewną inspiracją dla mnie musiało być „dziesięciu męczenników XX wieku” nad głównym wejściem do Opactwa Westminsterskiego w Londynie. W latach 90. XX w. postanowiono uzupełnić nisze w gotyckiej galerii tej wspaniałej świątyni, które zostały przygotowane dla rzeźb świętych, ale aż do tej pory pozostawały puste. Można było sięgnąć po postaci średniowieczne, jakie jest i samo opactwo. Postąpiono jednak inaczej, wybrałszy chrześcijańskich męczenników naszych czasów, pochodzących z różnych rejonów świata i różnych konfesji. I tak katolicki mnich Maksymilian Kolbe stoi obok afrykańskiej protestanckiej męczennicy Manche Masemola, a ewangelicki Dietrich Bonhoeffer sąsiaduje z katolickim biskupem Oscarem Romero, zamordowanym w 1980 roku. A zaraz obok nich baptysta Martin Luther King. Niebywały *mischung*. Czyż to nie wspaniałe? To jest swego rodzaju manifest. Ci wszyscy męczennicy są NASI, oddali życie za NASZĄ wiarę i za NASZEGO Chrystusa! Nie katolickiego, luterńskiego, prawosławnego, ale właśnie za naszego, wspólnego, jednego Chrystusa. Taka sama idea przyświecała i nam. Nasi czterech męczennicy byli ludźmi, którzy w niezwykle ciężkich czasach potrafili powiedzieć „nie”, stanąć przeciw złu w walce o prawdę i dobro. Swym życiem *par excellence* reprezentowali trzy cnoty: wiarę, nadzieję i miłość – i właśnie alegorie tych cnót koronują ich przedstawienia

w naszych witrażach. Czy nie takich właśnie wzorców potrzebujemy w naszym świecie, kiedy budzą się i stają się coraz mocniejsze postawy ksenofobiczne, nacjonalistyczne, obojętności wobec drugiego człowieka lub nawet agresji?

Patrząc z perspektywy technicznej, trzeba powiedzieć, że stanęliśmy przed projektem wielkiej wagi i wymagającym wielkiej odpowiedzialności, ale także kompetencji. Została zawiązana więc komisja kościelna ds. witraży, mająca na celu sprawowanie nadzoru nad pracami. W jej skład weszła już wcześniej wymieniona Elżbieta Gajewska-Prorok, kustosz w Muzeum Narodowym we Wrocławiu, specjalista ds. witraży; Zygmunt Łuniewicz, doktorant na Wydziale Architektury Politechniki Wrocławskiej, specjalista w zakresie architektury nowożytniej; dr Marcin Czeski, wykładowca w Akademii Sztuk Pięknych we Wrocławiu, którego pracowni powierzono wykonanie witraży; z urzędu oczywiście Proboszcz, jako przewodniczący komisji; oraz piszący te słowa, jako sekretarz komisji.

2 października 2017 r. odbyło się pierwsze spotkanie robocze związane z oknami wschodnimi – z Elisabeth Biron von Curland, która została poproszona przez Proboszcza o wykonanie propozycji wizerunków męczenników. Sama komisja odbyła zaś dziewięć kilkugodzinnych posiedzeń, na których omawiano wszelkie problemy z niezwykłą starannością i dbałością o szczegóły. Ze wszystkich spotkań sporządzono drobiazgowy protokół, a do dokumentacji prze-

**WITRAŻE
W SPOSÓB DO-
SKONAŁY KORE-
SPONDUJĄ
Z MANIERY-
STYCZNYM
OŁTARZEM.
TO WRAŻENIE
SPÓJNOŚCI JEST
NIESAMOWITE**



kazanej po zakończeniu prac do archiwum parafialnego, dołączono także wydruki maili wymienianych pomiędzy członkami komisji, rysunki, zdjęcia i notatki. Trzeba wspomnieć, że zespół pracował jednocześnie dwutorowo, ponieważ w tym samym czasie były prowadzone prace koncepcyjne przy szkleniu opisanych wyżej okien północnych.

20 czerwca 2018 r. odbyło się ostatnie spotkanie komisji ds. witraży i od tego momentu wszystko już spoczęło w rękach dra M. Czeskiego. Jak na prawdziwego artystę przystało, podczas wykonywania witraży nie chciał on wpuścić nas do swojej pracowni, ponieważ nieukończonego dzieła nie pokazuje się innym. Jednak w sierpniu zaczął on nam przysyłać fotografie fragmentów witraży – jakąż wzbudziło to naszą ekscytację! Dziailiśmy się tymi obrazkami na naszej stronie www, na Facebooku i na Instagramie. Odbiór był bardzo pozytywny, zainteresowanie duże, otrzymaliśmy również wiele wsparcia i uznania dla tego, co robimy. To nas umacniało w przekonaniu, że czynimy coś wartościowego i niosącego jakieś przesłanie. Wszyscy jednak czekaliśmy w wielkim napięciu na 19 września, kiedy rozpoczął się montaż „witraży męczenników”. Jeździłem wówczas do kościoła nawet trzy razy w ciągu dnia – zrobić zdjęcia do archiwum parafialnego, ale także ze zwykłej ciekawości, ekscytacji i przejęcia faktem, że oto to, nad czym tak długo wspólnie pracowaliśmy, właśnie się materializuje.

Mogę napisać w imieniu całej komisji, że z efektu finalnego jesteśmy niezwykle zadowoleni. Widać w tych oknach, że przez ponad pół roku debatowało nad nimi grono kompetentnych osób, i że każdy ich element jest przemyślany. Witraże są dziełem sztuki wysokiej jakości i w sposób doskonały – nad czym tak bardzo nam zależało – korespondują z manierystycznym ołtarzem. To wrażenie spójności jest niesamowite.

Nieustannie mnie fascynuje jak to się dzieje, że w tak małej i w sumie niezbyt zamożnej parafii, dzieją się takie rzeczy. Myślę, że jest to efekt działania jakiejś niezwyklej energii, która mobilizuje nas do pracy i sprawia, że nie zajmujemy się jedynie utrzymaniem bieżącego życia parafii, nie tylko duszpasterstwem, ale podejmujemy także działania wykraczające daleko poza to. Chcę, żeby było jasne, że nie jest to nasza osobista zasługa, ale właśnie efekt atmosfery miejsca, jakim jest kościół św. Krzysztofa, jak też i naszej społeczności. Drugim czynnikiem jest oczywiście hojność ofiarodawców, którzy dostrzegają – jak mi się wydaje – dobro w naszym działaniu i pamiętają o nas, bo przecież to właśnie oni utrzymują działalność niemieckiej parafii we Wrocławiu. Jesteście, drodzy dobrodziejcy, nieustannie w naszej pamięci i naszych modlitwach. Chcę, żebyście to wiedzieli! Wszystko to, co robimy tutaj we Wrocławiu, jest naszym wspólnym dziełem i bez waszego wsparcia nic nie byłoby możliwe.

16 | Die Nahaufnahmen von den Gesichtern der Märtyrer. Im Hintergrund wurden die einst vier wichtigsten evangelischen Kirchen der Stadt Breslau dargestellt. Von links D.Bonhoeffer und St.Barbara-Kirche, heute russisch orthodox, E.Stein und Elisabeth-Kirche heute katholisch, M.Kolbe und Maria-Magdalena-Kirche heute polnisch-katholisch, J.Bursche und St. Bernard-Kirche heute Museum der Architektur.

Zbliżenia na twarze męczenników i znajdujące się za nimi przedstawienia czterech głównych ewangelickich kościołów Wrocławia. Od lewej: D. Bonhoeffer i kościół św. Barbary, dziś katedra prawosławna; Edyta Stein i kościół św. Elżbiety, dziś katolicki; Maksymilian Kolbe i kościół św. Marii Magdaleny, dziś katedra polskokatolicka; J. Bursche i kościół św. Bernardyna, dziś Muzeum Architektury.
 Fot.: TKS

Kulturfestival der Deutschen Minderheit

Text: **Jörg Giessler**, Gemeinderat

Alle drei Jahre wird Breslau zur Hauptstadt der Deutschen in Polen, die aus den verschiedensten Gebieten wie Schlesien, Pommern, Ermland und Masuren kommen. Das größte kulturelle Ereignis der deutschen Minderheit war aufgeteilt in einen religiösen und kulturellen Teil, welcher in der Kathedrale und in der wunderschönen von Max Berg 1913 gebauten Jahrhunderthalle stattfand. Das Kulturfestival präsentierte einer breiten Gesellschaft das reiche Kulturangebot der deutschen Minderheit u.a. mit Chormusik, Pop, Jazz, Oper, Musical-Evergreens sowie Schlagern, die von Musikgruppen, Chören und Solisten dargeboten wurden. Weiterhin wurde dieses Rahmenprogramm von Auftritten der Kulturgruppen, die die Organisationen der deutschen Minderheit vertreten, ergänzt. Im Foyer befanden sich Stände mit Infomaterial, Publikationen und Köstlich-

der deutschen Minderheit in Breslau besucht wurde. Erfreulich war dagegen, dass Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien aus Sachsen sowie Stefan Rauhut, der Bundesvorsitzende der Schlesier, am Stand war.

Durch unseren Auftritt haben wir vielen gezeigt, dass die St. Christophori Gemeinde ein Teil einer lebendigen deutschen Kultur in Polen ist und das bei uns Volkstum und Glauben eine Einheit bilden.

Wir freuen uns schon auf unseren nächsten Auftritt bei dem Festival im Jahr 2021.

Festiwal kultury mniejszości niemieckiej

Raz na trzy lata Wrocław staje się stolicą mniejszości niemieckiej w Polsce, która przybywa do niego nie tylko ze Śląska, ale także z Pomorza, czy też odległej Warmii i Mazur.

To największe spotkanie mniejszości mieszkającej w Polsce. Wydarzenie to ma dwie odsłony. Składa się z części duchowej, odbywającej się we wrocławskiej archikatedrze, i części kulturalnej, odbywającej się w wybudowanej w 1913 roku przez Maksę Berga Hali Stulecia.

Festiwal zaprezentował szerokiej publiczności ofertę kulturalną niemieckiej mniejszości, począwszy od muzyki chóralnej, poprzez pop, jazz, muzykę ludową aż do Musical-Evergreens wykonywanych zarówno przez zespoły, jak i solistów. Ów program ramowy uzupełniły prezentacje grup związanych z kulturą przedstawicieli organizacji mniejszości niemieckiej w Polsce. We foyer znalazły się stanowiska z materiałami informacyjnymi, publikacjami, wystawami, jak również ze smakołykami. Zaproponowano także warsztaty, quizy oraz gry dla dzieci i młodzieży. W jednym z dodatkowych pomieszczeń odbył się panel dyskusyjny, przygotowany przez Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej. Ukazał on jak różnorodna może być kultura niemiecka. Wieczorem program wzbogacił występ Stefanie Hertel w folklorystycznej oprawie z rockowym zacięciem.

Podczas Festiwalu reprezentowana była również nasza parafia św. Krzysztofa. Przy stanowisku stanął członek rady parafialnej Jörg Giessler oraz jego syn Paul-Adrian. Przeprowadzono wiele ciekawych rozmów, a i wyłożony „Christophoribote” spotkał się z dużym zainteresowaniem. Wiele osób zostało zaproszonych na jubileusz 60-lecia rekonsekracji naszego kościoła w dniu 14 grudnia 2018 r. Szkoda tylko, że stanowiska nie odwiedzili członkowie mniejszości niemieckiej we Wrocławiu. Radosnym było natomiast to, że zajrzeli do nas członkowie *Landsmannschaft Schlesien* z Saksonii oraz Stefan Rauhut, przewodniczący Związku Ślązaków.

Poprzez naszą prezentację na festiwalu pokazaliśmy wielu osobom, że Parafia św. Krzysztofa stanowi element żywej niemieckiej kultury w Polsce, a ludowość i wiara stanowią u nas jedność. Już teraz cieszymy się na naszą kolejną prezentację podczas Festiwalu w 2021 r.



Der Christophoristand bei dem Festival der Deutschen
Fot.: JG

keiten sowie Ausstellungen. Ferner wurden Werkstätten, Quizze und Spiele für Kinder und Jugendliche angeboten. In einem der Nebenräume fand eine Paneldiskussion statt, die vom Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit vorbereitet wurde. Hier zeigte sich, wie unterschiedlich deutsche Kultur sein kann. Am Abend bereicherte der Auftritt von Stefanie Hertel mit ihrem Dirndlrock das Programm. Sie hat mit den anwesenden Zuschauern mächtig gerockt.

Auch unsere Christophori Kirche war durch einen Stand vertreten, den unser Gemeinderatsmitglied Jörg Giessler und sein Sohn Paul-Adrian besetzten. Es wurden am Stand viele interessante Gespräche geführt und auch der ausgelegte Christophoribote fand großen Anklang. Viele Standbesucher wurden zu der 60 Jahrfeier der Christophori-Kirche am 14. Dezember 2018 eingeladen.

Schade war nur, dass der Stand nicht durch Mitglieder



60-lecie rekonszekracji
kościół Św. Krzysztofa
we Wrocławiu

14.12.2018, 14:00 Uhr

60 Jahre der Weihe
der St. Christophori-Kirche
Breslau





Durch Ihn sind alle Dinge gezeugt

Text: Dr. Paweł P. Wróblewski

Die Worte „Durch ihn sind alle Dinge (τὰ πάντα) gezeugt (ἐγένετο)“, in dem im Jahre 381 angenommenen Konzil-Symbol von Konstantinopel krönen die Auslegung des Glaubens an die Göttlichkeit Christi. In diesem Kontext ertönen sie schon viel früher kraftvoll in der schriftlichen und nicht-schriftlichen Tradition des Christentums. Sie haben ihren Ursprung in der Logos-Theologie und in dem für diese Theologie repräsentativen Prolog zum Johannes-Evangelium. Indem wir die oben angeführte Phrase in ihrem ursprünglichen Kontext betrachten – also als Zitat aus Joh. 1,3, das in den Predigten der Kirchenväter lebendig wird – können wir ihre ursprüngliche und in diesem Sinne, wie es scheint, endgültige Bindung der Bedeutung rekonstruieren: Sie verbindet die ersten und die nachfolgenden Generationen der Christen als Empfänger und Helden ein und desselben Evangeliums. Das Einbeziehen des Zitates aus dem Johannes-Prolog in das Glaubensbekenntnis bewirkt, dass der ganze Prolog tatsächlich zu dessen Teil wird. Und wenn der ganze Prolog – dann auch das ganze Evangelium.

Der Logos (Λόγος) ist eine Hauptkategorie in der griechischen Christologie, die – reduzierend übersetzt als das lateinische *verbum*, das heißt als Wort (seltener *sermo* – die Rede) – vergeblich auf eine genaue Entsprechung in der westlichen Theologie vergeblich wartete: In der Ausgangssemantik umfasst dieser Begriff die *Vernünftigkeit* und alles, was daraus entsteht (z. B. Weisheit, Harmonie, Maßstab, Proportion, Recht, Ursache, Begriff, Äußerung). Nach der Bestimmung von Joh. 1, 1-2 war der so aufgefasste Logos mit dem einen Prinzip Gottes völlig identisch – mit dem in der ontischen Bedeutung aufgefassten Anfang; Gott ging dann über sich selbst hinaus und schuf den äußeren Kosmos. Das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel besagt, dass der eingeborene Sohn Gottes (ὁ μονογενής), der durch den Vater ewig „gezeugt, nicht geschaffen“ (γεννηθέντα οὐ ποιηθέντα) wird,

zusammen mit Gott Vater die Welt erschafft. Und so lesen wir konsequent in Joh. 1,3 wörtlich Folgendes: πάντα δι’ αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν ὃ γέγονεν – „Alles wurde durch ihn gezeugt und ohne ihn wurde kein einziges Gezeugtes gezeugt“. In der Tat kann man das im Original gebrauchte Verb γίγνομαι rechtsgültig übersetzen als: *erscheinen, entstehen, sich ereignen, sich verhalten, tun*, aber die translatorische Operation gibt das „gemeinsame Gen“ des doppelten, von Gott Vater vollzogenen Aktes am besten wieder: Das Zeugen des Sohnes Gottes in sich und außerhalb der Zeit und das Zeugen der Welt innerhalb der Zeit durch den Sohn. Man muss auch erwähnen, dass die patristischen Kommentare auf die inhaltlichen Parallelen zwischen Joh. 1, 3 und den anderen Fragmenten der Heiligen Schrift hinweisen: Kol. 1, 16; Hebr. 1, 2; 1. Kor. 8, 6; Weish. 9, 1; Ps. 33, 6.

Die erste bekannte Formel des vornizänischen Glaubensbekenntnisses, die aus den Jahren um 180 stammt und die die inhaltliche Analogie zu Joh. 1, 3 enthält, ist die von Irenäus von Lyon formulierte Definition, nach der alle geschaffenen Dinge (τὰ πάντα) *vom* oder *aus* (ἐξ) Gott Vater durch (διὰ) den Sohn Gottes herkommen (vgl. ders., *Adversus haereses*, lib. IV, cap. 33, 7). In einem der Credo-Prototypen von Tertullian (vgl. ders., *Adversus Praxeam*, cap. 2) finden wir an der analogen Stelle die Übersetzung eines umfangreichen Fragmentes von Joh. 1, 3: „durch ihn (*per quem*) sind alle Dinge gemacht (*omnia facta sunt*) und ohne ihn (*sine quo*) ist nichts gemacht (*factum est nihil*) [was gemacht ist]“. In einer anderen Fassung des Symbols paraphrasiert Tertullian kurz den Abschnitt, indem er präzisiert, dass Gott das Universum aus dem Nichts (*de nihilo*) durch sein Wort (*verbum*) schuf (vgl. ders., *De praescriptione haereticorum*, cap. 13). Dieses Motiv wird in einer etwas späteren Auslegung der Glaubensprinzipien herausgestellt, die dem Hl. Gregor Thaumaturgos zugeschrieben wird: In dem Geiste

Gottes als der Quelle der Heiligung offenbaren sich unzertrennlich Gott der Vater „über (ἐπὶ) alle Dinge und in (ἐν) Allen“ und der Sohn Gottes „durch (διὰ) Alle“ (vgl. G. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio*, Bd. I, Florenz 1759, S. 1029-1030).

Es ist schwer, mit voller Gewissheit festzustellen, warum die in Konstantinopel versammelten Konzilsväter sich für die Kürzung der Formel entschieden haben, die darauf beruhte, dass in der Formel „durch ihn sind alle Dinge gezeugt“ der in Nizäa im Jahre 325 vereinbarte und aus Kol. 1, 16 stammende Zusatz „sowohl die im Himmel wie auch die auf Erden“ weggelassen wurde. Die Quellen deuten darauf hin, dass die Autorität des Hl. Kyrill von Jerusalem einen Einfluss auf diesen Prozess haben konnte (vgl. ders., *Κατηχήσεις*, XVII, 3 und XVIII, 32). Der verkürzte Artikel kommt dagegen nicht von Eusebius von Caesarea her, auch wenn er in seinem Werk Πιστεύομεν (*Wir glauben*) enthalten ist, aber die Eigentümlichkeit des Stiles des Autors gerät damit in Widerspruch (vgl. Sokrates der Scholastiker, *Historia ecclesiastica*, II, 8, 10, 26). Aber ganz gewiss dachte der Hl. Johannes Chrysostomos an die erweiterte Fassung des Artikels; im Abschnitt Joh. 1, 3 sah er eine Anspielung auf die Welterschöpfung aus dem Buch Mose: Auch wenn Mose – so der Hl. Johannes Chrysostomos – eine ausführliche Beschreibung der sichtbaren Schöpfungen darstellte, so zeigte der Evangelist mit knappen Worten das Universum des Schöpfungsaktes. Die Exegese des Goldmundes, dessen Hauptaktivität auf die Zeit direkt nach dem Konzil im Jahre 381 fällt, führt auch zur Schlussfolgerung, dass das Einbeziehen dieses Fragmentes der Heiligen Schrift in den christologischen Teil des Symbols eine Antwort auf die Interpretationen sein konnte, in denen – wie er sagte – der Inhalt falsch auf das Wirken des Heiligen Geistes bezogen wurde (vgl. ders., Die V. Homilie zum Johannes-Evangelium).

Eine positive Tatsache ist es, dass

ein umfangreiches Fragment von Joh. 1, 3 in dem bekannten Brief des Papstes Leo des Großen *ad Flavianum* (Kap. 4), der den christologischen Entscheidungen aus Chalcedon vorausging, als eines der biblischen Argumente für die Göttlichkeit des Logos angeführt wird. Darüber hinaus war die Stärke der Rezeption des Konzilskanons für das Bekenntnis des christlichen Glaubens in der lateinischen Welt leider geschwächt, und zwar infolge von immer stärker werdenden Unterschieden zwischen dem westlichen und östlichen Teil des Reiches. Das veranschaulichen die vereinfachten, gängigen Fassungen des Credo an der Wende vom 5. bis zum 6. Jahrhundert, wie etwa das *Symbolum Augustini* oder die Formel von Venantius Fortunatus. Die Übersetzungen der griechisch-christlichen Gesetzgebung, die Denys der Kleine 120 Jahre nach der Verkündung des Glaubenskanons im Jahre 381 anfertigte, sollten diesen Zustand ändern. Trotz dieser Tendenz stammte aus der Feder des lateinischen Kirchenvaters einer der bilderreichsten Kommentare zu Joh. 1,3 – es handelt sich um den Heiligen Augustinus, der sich eines Argumentes aus dem Gegensatz in der Form einer Anekdote bediente, um den Sinn dieser Zeilen verständlich zu machen: Als die Vertreter des Manichäismus, also die Bekenner einer Häresie, die das existentielle Gleichgewicht zwischen dem Guten und dem Bösen verkündete, bemerkten, wie die Fliegen einen Christen quälten, fragten sie ihn, wer diese Fliegen schuf. Dieser – wegen seiner Irritation – hatte keinen Mut zu antworten, dass es Gott war. Sie sagten dem Schweigenden, dass sie gewiss ein Werk des Satans sind, und auf dieses Beispiel stützten sie die analogen Bezüge zu anderen Schöpfungen. „Auf diese Art und Weise“ – so schließt Aurelius Augustinus – „wurde der elende, durch Fliegen gequälte Mensch zur Fliege und zum Eigentum des Teufels“ (ders., *In Evangelium Ioannis Tractatus I*, cap. 14).

Übersetzung: Dr. Joanna Giel

PRZES NIEGO WSZYSTKIE RZECZY ZOSTAŁY ZRODZONE

Tekst: dr Paweł P. Wróblewski

Słowa „przez Niego wszystkie rzeczy (τὰ πάντα) zostały zrodzone (ἐγένετο)” w przyjętym w 381 roku soborowym Symbolu z Konstantynopola wieńczą wykładnię wiary w boskość Chrystusa. W tym samym kontekście wybrzmiewają dosadnie, w pisanej i niepisanej tradycji chrześcijaństwa, znacznie wcześniej, mając swoje źródło w teologii Logosu, z najbardziej dla niej reprezentatywnym prologiem Ewangelii Janowej. To właśnie usytuowanie przytoczonej wyżej frazy w wyjściowym położeniu, czyli jako cytatu z J 1,3 ożywianego w przepowiadaniu Ojców Kościoła, pozwala na zrekonstruowanie jej pierwotnej i w tym też sensie, jak się okazuje, ostatecznej wspólnoty znaczenia – wiąże ona pierwsze i kolejne generacje chrześcijan jako odbiorców i bohaterów jednej Ewangelii. Włączenie urywka Janowego prologu do Wyznania Wiary sprawia, że faktycznie cały prolog staje się jego częścią, jeśli zaś cały prolog, to również cała Ewangelia.

Logos (Λόγος) jest podstawową kategorią w chrystologii greckiej, która tłumaczona redukcyjnie jako łacińskie *Verbum*, czyli Słowo (rzadziej *Sermo* – Mowa), nie do czekała się w teologii zachodniej ścisłego odpowiednika: w semantyce wyjściowej jest to pojęcie równoważne *rozumności* i wszystkimu, co się z niej wywodzi (np. mądrość, harmonia, miara, proporcja, racja, przyczyna, pojęcie, wypowiedź, itp.). Tak pojmowany Logos, według opisu J 1,1-2, był w pełni tożsamy z jedną Boską Zasadą (ἀρχή) – pojmowanym w znaczeniu ontycznym Początkiem; Bóg następnie „wyszedł” poza siebie, tworząc uzewnętrzniony kosmos. Samo Konstantynopolikańskie Wyznanie Wiary stanowi, iż Jednorodzony Syn Boga (ὁ μονογενής), który przez Ojca jest przedwiecznie „zrodzony, a nie stworzony” (γεννηθέντα οὐ ποιηθέντα), z Bogiem Ojcem dokonuje kreacji świata. I tak konsekwentnie, w J 1,3 dosłownie czytamy: πάντα δι’ αὐτοῦ ἐγένετο,

καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν ὃ γέγονεν – „wszystko przez Niego zostało zrodzone, a bez Niego nie zrodziło się ani jedno zrodzone”. W istocie użyty w oryginale czasownik γίνομαι można prawomocnie tłumaczyć jako: *zaistnieć, powstać, zdarzyć, mieć się, uczynić*, jednak dokonany zabieg translatorski najlepiej oddaje „wspólny gen” podwójnego aktu dokonanego przez Boga Ojca: zrodzenia w Sobie Bożego Syna poza czasem, poza Sobą i przez Syna – świata w czasie. Należy również odnotować, że komentarze patrystyczne wskazują na paralele treściowe między J 1,3 a innymi fragmentami Pisma: Kol 1,16; Hbr 1,2; 1 Kor 8,6; Ps 33,6; Mdr 9,1.

Pierwszą znaną formułę przednicejskiego Wyznania Wiary, a pochodzącą z około 180 roku, która zawiera analogię treściową do J 1,3, jest dokonana przez Ireneusza z Lyonu definicja pochodzenia wszystkich stworzonych rzeczy (τὰ πάντα) od lub z (ἐξ) Boga

BÓG OJCIEC ZRODZIŁ W SOBIE BOŻEGO SYNA POZA CZASEM, POZA SOBĄ I PRZES SYNA

Ojca przez (διὰ) Syna Bożego (zob. tegoż, *Adversus haereses*, lib. IV, cap. 33,7). W jednej zaś z prototypów *Credo* autorstwa Tertuliana (zob. tegoż, *Adversus Praxeam*, cap. 2), w analogicznym miejscu, znajdujemy tłumaczenie obszernego fragmentu J 1,3: „przez Niego (*per quem*) wszystkie rzeczy są dokonane (*omnia facta sunt*) i bez Niego (*sine quo*) nic nie jest dokonane (*factum est nihil*) [co jest dokonane]”. Tertulian w innej wersji Symbolu krótko parafrazuje

ustęp, precyzując, że Bóg stworzył uniwersum z nicości (*de nihilo*) przez Swoje Słowo (*Verbum*) (zob. tegoż, *De praescriptione haereticorum*, cap. 13). Wątek ten jest silniej wyeksponowany w nieco późniejszym wykładzie zasad wiary przypisywanemu św. Grzegorzowi Taumaturgowi: w Boskim Duchu, jako źródle uświęcenia, nierozłącznie objawiają się Bóg Ojciec (ἐπὶ) wszystkimi rzeczami i we (ἐν) wszystkich” i Syn Boży „przez (διὰ) wszystkie” (zob. G. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio*, t. I, Florencja 1759, s. 1029-1030).

Trudno z całą pewnością stwierdzić, dlaczego zebrani w Konstantynopolu Ojcowie Soborowi zdecydowali się na skrócenie formuły, polegające na usunięciu z artykułu „przez Niego wszystkie rzeczy zostały zrodzone” ustanowione w 325 roku w Nicei dodatku „tak te na niebiosach, jak te na ziemi”, a pochodzącego z Kol 1,16. Źródła wskazują, iż na proces ten mógł mieć wpływ autorytet św. Cyryla Jerozolimskiego (zob. tegoż, *Κατηχήσεις*, XVII, 3 i XVIII, 32). Skrócony artykuł w swej literze nie pochodzi natomiast zapewne od Euzebiusza z Cezarei, ponieważ, choć w jego Πιστεύομεν (*Wierzmy*) jest on zawarty, przeczy temu specyfika stylu autora (zob. Sokrates Scholastyk, *Historia ecclesiastica*, II, 8, 10 i 26). Z całą pewnością wersję rozszerzoną artykułu miał z kolei na myśli św. Jan Chryzostom (Złotousty), dostrzegając w passusie J 1,3 aluzję do stworzenia świata z 1. Księgi Mojżeszowej (Rodzaju): choć Mojżesz, jego zdaniem, dokonał szczegółowej deskrypcji stworzenia widzialnych, Ewangelista, pisząc mniej, ukazuje uniwersum aktu stworzenia. Egzegeza Złotoustego, którego zasadnicza działalność przypada na okres bezpośrednio następujący po Soborze w Konstantynopolu w 381 roku, prowadzi także do wniosku, że włączenie tego fragmentu Pisma do części chrystologicznej

Symbolu mogło stanowić odpowiedź na interpretacje, które – jak wzmiankował – błędnie odnosiły jego treść do działania Świętego Ducha (zob. tegoż, V Homilia na Ewangelię według św. Jana).

Pozytywnym faktem jest to, iż wśród argumentów biblijnych na rzecz boskości Logosu przywoływany jest obszerny fragment J 1,3 w poprzedzającym rozstrzygnięcia chrystologiczne z Soboru w Chalcedonie (451 rok) słynnym liście papieża Leona I Wielkiego *ad Flavianum* (rozdz. 4). Pomimo tego, niestety, poziom recepcji soborowego wzorca wyznawania chrześcijańskiej wiary był w świecie łacińskim spowolniony na skutek nasilających się różnic między zachodnią i wschodnią częścią cesarstwa. Ilustrują to jedynie uproszczone obiegowe redakcje *Credo* z przełomu V i VI wieku, np. *Symbolum Augustini*, czy formuła Wenancjusza Fortunata. Stan ten zmienić miały dokonane przez Dionizjusza Małego, ponad 120 lat po ogłoszeniu kanonu wiary w 381 roku, tłumaczenia greckiego prawodawstwa chrześcijańskiego. Pomimo tego trendu, spod pióra łacińskiego Ojca Kościoła wyszedł jeden z najbardziej barwnych komentarzy do J 1,3 – mowa o św. Augustynie, który w celu zrozumienia sensu tego wersu posłużył się m.in. argumentem z przeciwnieństwa w formie anegdoty: manichejczy, czyli wyznawcy herezji głoszącej bytową równowagę między dobrem i złem, zauważywszy jak doskwierają muchy napotkanemu chrześcijaninowi, zapytali go, kto je stworzył – ten zaś, z racji swej irytacji, nie odważył się odpowiedzieć, że Bóg; wskazali zatem milczącemu, że zapewne są one dziełem szatana i budowali na tym przykładzie analogiczne odniesienia do pozostałych stworzeń. „Tym sposobem – konkluduje Augustyn Aureliusz – nędzny człowiek, utracony muchami, stał się muchą i własnością diabła” (tegoż, *In Evangelium Ioannis Tractatus I*, cap. 14).



Gerhard-Zeggert-Gedächtnisorgel

UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU

mehr Informationen: www.orgel2017.org

Die Spende einer Orgelpfeife können Sie auf dreierlei Weise vollziehen



ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf www.orgel2017.org genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlungssystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto:
ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977
(BIC) INGBPPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świetego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c''), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das auf der Webseite unserer Gemeinde www.schg.pl unter Orgelneubau genannte Kontaktformular oder die E-Mail-Adresse zeggerteum@schg.pl. Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemäßen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden. Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Die Stiftung Zeggerteum informiert Sie freundlich, dass im Falle der Nichtrealisierung des Neubaus einer Orgel in der St. Christophori-Kirche Breslau die bereits gesammelten Geldmittel der Kirchengemeinde St. Christophori übergeben oder auf Grundlage ihrer Erklärung an die Spender zurücküberwiesen werden.

Der Besuch in Aschaffenburg

JOLANTA M. WASCHKE

Mit der Aschaffenburg-Gemeinde verbindet uns bekanntlich eine fast 30 Jahre dauernde Partnerschaft, so war es für uns d.h.: Propst Fober und mich selbstverständlich der Einladung der Gemeinde zu folgen und bei der Einführung des neuen Pastors Matthias Leibach dabei zu sein. Die Gemeinde suchte ziemlich lange nach einem geeigneten Kandidaten für die Stelle in Haibach und wir waren genauso froh wie sie den richtigen endlich gefunden zu haben. Froh war ich auch, die Personen wieder zu sehen, die mir bei unseren früheren Begegnungen in Breslau nah geworden sind. Ich freute mich auf viele spannende Gespräche im Hause Metzeler und wurde nicht enttäuscht. Herzlichen Dank dafür liebe Christa und Martina. An die Abende bei Euch in Haibach denke ich immer wieder gerne zurück und nicht nur daran. Beindruckend fand ich auch den Gemeindeausflug. Die Idee dabei ist, einen sehenswerten Ort in der Nähe zu finden und ihn erst mit lokaler Führung und dann auf eigene Faust zu erkunden. Die Wahl fiel dieses Jahr auf Wiesbaden, was mich noch mehr freute, denn die Stadt kannte ich nur dem Namen nach oder höchstens vom Vorbeifahren auf der Autobahn. Das Flair des einstigen Weltkurortes ist in der Stadt bis heute zu spüren: Wir waren mit unserer Stadtführerin zu Fuß in der Innenstadt unterwegs, dann fuhren wir mit der alten Bahn auf den Neroberg. Dort genossen wir nicht nur das leckere Mittagessen, sondern auch den atemberaubenden Blick auf die Stadt und die nähere Umgebung bis in den Taunus und nach Mainz hinaus. Der Nachmittag, auf eigene Faust gestaltet, lieferte weitere Eindrücke: Wiesbaden ist grün und die Einwohner genießen ein-

fach das Leben. Wegen des „Dolce Vita“ muss man nicht unbedingt nach Italien, es reicht in die hessische Landeshauptstadt zu fahren. Der Sonntag begann für uns mit einem Rundgang in Aschaffenburg und die Stadt hat viel zu bieten: Das imposante Schloss der Mainzer Bischöfe, mittelalterlich geprägte Innenstadt mit schön renovierten Patrizierhäusern und altem Stift, den Main zum Segeln, Rudern oder einfach Entspannen. Gestärkt mit fränkisch-bayerischer Weißwurst und Brezeln könnten wir uns auf das wichtigste Ereignis des Nachmittags vorbereiten: den Einführungsgottesdienst von Pfarrer Leibach. Er begann um 14.00 Uhr in der gut gefüllten Matthäus-Kirche. Nicht nur die Mitglieder der neuen Gemeinde, die Vertreter der Landeskirche oder der Stadt waren zahlreich in der Kirche erschienen, auch die Mitglieder seiner alten Gemeinde im Fichtelgebirge kamen, um sich von Pfarrer Leibach zu verabschieden. Wir erlebten einen bewegten Gottesdienst mit musikalischer Begleitung des Kirchenchores, mit guter Predigt und vielen Glückwünschen an den neuen Pfarrer. Für meine Begriffe müsste so ein erhabener Gottesdienst mit einem feierlichen Abendmahl gekrönt werden. Das fehlte leider, wie sich dann später in einem Gespräch herausstellte aus Zeitgründen. In unserer schlesischen Tradition beinhaltet jeder Gottesdienst das Abendmahl, um so schwieriger war es für mich diesem Argument zu folgen. Keine Zeit für das Wichtigste und Verbindendste zu haben scheint mir gefährlich zu sein: Wo die Stärkung fehlt, fehlt allmählich auch die Kraft. Wir wünschen Pfarrer Leibach viel Kraft und Gottes Segen!



1 | Einführung von Pfarrer Mathias Leibach. Fot.: JW

2 | Thermalquelle in Wiesbaden. Fot.: JW

3 | Unsere Gruppe vor dem Kurhaus. Fot.: MM

4 | Romantische Nerobergbahn. Fot.: JW





3



4

Deutsche Minderheit in Moldavien

JÖRG GIESSLER

Bei schönem Wetter brachen wir am 20. August in Breslau auf und fuhren mit dem Zug nach Warschau. Nach einer Übernachtung in Warschau flogen wir dann morgens gegen 11 Uhr nach Kischinau in die Hauptstadt Moldawiens, wo wir dann nach unserer Ankunft am Nachmittag unsere Unterkunft nahe der nach dem moldawischen Nationalhelden Stefan dem Großen benannten Magistrale Kischinaus beziehen konnten.

Moldawien ist das ärmste Land Europas mit ca. 3 Millionen Einwohnern wovon ca. 500 000 in Kischinau wohnen. Moldawien lebt überwiegend von der Weinproduktion und vom Weinexport. Kischinau, wo auch die deutsche Minderheit ihren Sitz hat, ist überwiegend eine Stadt mit sozialistischer Prägung was man immer noch sehr gut am Stadtbild erkennen kann. Nach einem kleinen Spaziergang durch die Stadt besuchten wir dann das Büro der Minderheit in der Bulgara Straße. Dort empfingen uns sehr herzlich die Vorsitzende der Minderheit Tatjana Iuriev, ihr Mann Peter sowie die Jugend der Minderheit mit Alexander Lupu und seiner Frau Catalina zu einem selbst zubereiteten typisch moldawischen Abendessen mit viel Gemüse und köstlichem hausgemachtem Rotwein.

Tatjana erzählte uns nach dem ersten Glas Rotwein dann die Geschichte der Deutschen in Moldawien. Die deutschen Siedler erschienen in der Moldauregion auf Einladung des russischen Zaren um die Besiedelung der Nordküste des Schwarzen Meeres, also der von Bessarabien, voranzutreiben. Tatjana betonte dass die Deutschen Wesentliches zur Entwicklung Bessarabiens und der Stadt

Kischinau/Chişinău beigetragen hätten. Von 1877–1903 hätte es sogar einen deutschen Bürgermeister gegeben, der mehrere prächtige Gebäude und die Tram errichten ließ.

Noch 1930 gab es in Moldawien 170 Siedlungen in denen ca. 8.644 Deutsche, die überwiegend evangelisch waren lebten (ca. 10 % der Bevölkerung). Später wurden sie deportiert und verloren meistens ihre deutsche Sprache, Kultur und ihre Traditionen.

Nach Glasnost in den 80er Jahren und Abspaltung Moldawiens von der UdSSR wurde 1990 das deutsche Kulturhaus der Republik Moldau mit dem Namen „Hoffnung“ gegründet und sowohl die Sprache als auch alte Bräuche wiederbelebt. Man hat zwei Chöre sowie Kinder- und Jugendtanzgruppen.

Allerdings berichtete Tatjana auch, dass immer weniger Gelder aus Deutschland für die Minderheit hier zur Verfügung stünden und sie viele Dinge wie Büroartikel und Miete aus eigener Tasche für die Kulturarbeit bezahlen müsse.

Nach ein paar gemütlichen Stunden verabschiedeten wir uns herzlich mit einer Einladung zu uns ins schöne Breslau.

In den nächsten Tagen besuchten wir noch die Weinstadt Cricova mit dem größten Weinkeller Europas und Alt Orhej wo einst die Wiege Moldawiens stand.

Am darauffolgenden Wochenende verabschiedeten wir uns dann von Kischinau und fuhren mit dem Zug durch Transnistrien nach Odessa. Transnistrien ist ein autonomes Gebiet in Moldawien an der Grenze zur Ukraine in der es aussieht als ob die Sowjetunion weiter existieren würde. Bauten, Uniformen, Militärparaden sind wie aus diesen vergangenen Zeiten.

Nach kurzer Durchreise überquer-



5 | Tatjana Irevna mit Mann Peter, Alexander und Cătălina Lupu vor dem Büro der Minderheit.
6, 7 | Cricova, die grösste Weinkeller der Welt. Fot.: JG

8 | Moldavia, Alt Orhei, Kreuz mit Blick auf das Tal der Raut. Fot.: JG
9 | Moldavien, Alt Orhei, Orthodoxes Kloster. Fot.: JG
10 | Odessa, Potemkinsche Treppen. Fot.: JG



ten wir dann die Grenze zur Ukraine und waren schon am Morgen in der wunderschönen, von der Zarin Katharina der Großen gegründeten Stadt Odessa. Odessa war einst die 3. Metropole Russlands neben Moskau und St. Petersburg. Heute merkt man das vor allem an dem Denkmal von Katharina, an den Profanbauten und vor allem an der Sprache. Hier hat man nicht das

Gefühl in der Ukraine, sondern in Russland zu sein. Nachdem wir uns in den ersten Tagen die dortigen Sehenswürdigkeiten (Katharina Denkmal, Potemkische Treppen, Promenade, Theater und Hafen) angesehen hatten, haben wir dort junge Leute der deutschen Minderheit getroffen und die deutsche St. Pauls Kirche besucht. Wir wurden sehr

nett von Bischof Marschewski und seinen Mitarbeitern empfangen und über die Kirche und deren Geschichte informiert. Wie auch in Moldawien gehen die Anfänge des Luthertums hier auf das ausgehende 18. Jahrhundert und das beginnende 19. Jahrhundert zurück. Auch hier riefen die Zaren die Deutschen ins Land. Bauern und Handwerker vor allem

aus Württemberg und der Pfalz gründeten hier in „Neurussland“ Dörfer und ließen evangelische Gemeinden und Kirchen entstehen. Die nach einem Entwurf des Stuttgarter Architekten Hermann Scheurembrandt erbaute beeindruckende und 1897 eingeweihte St.-Pauls-Kirche in Odessa war mit 1200 Plätzen neben den Kathedra-



11 | Odessa, Denkmal Katharina der Grossen. Fot.: JG
12 | Odessa, St. Paulus-Kirche, Treffen mit Bischoff Serge Maschewski.

13 | Odessa, St. Paulus-Kirche. Fot.: JG
14 | Odessa, Mitglieder der Jugend der deutschen Minderheit.



11



12

len in Moskau und St. Petersburg das drittgrößte lutherische Gotteshaus Russlands. Es gab ein eigenes Schulwesen, Waisenhäuser und Altersheime sowie evangelische Krankenhäuser. Im Kampf des Kommunismus gegen die Religion ging in den Jahren nach der Oktoberrevolution auch die lutherische Kirche Russlands unter. Auch kam es zu Vertreibung und zu Ermordungen Deutscher. Nur 10% der 400.000 Ukrainedeutschen überlebten – angepasst und unerkannt – die Sowjetzeit in der Ukraine. Diese historischen Ereignisse widerspiegeln sich auch in der

St. Paulus-Kirche. Als Ende 1991 die politische „Wende“ auch die Sowjetunion erfasste, war die St. Paulus-Kirche nur noch eine einsturzgefährdete Ruine. Das änderte sich erst nach dem Fall der Sowjetunion, wo in den 90er Jahren deutsche Kulturvereine mit dem Namen „Wiedergeburt“ entstanden und aus diesen heraus dann neue Gemeinden, wie 1990 die Gemeinde der St. Paulus-Kirche, gegründet wurden. Im Zuge dessen wurde danach auch die Pauluskirche mit Mitteln der Landeskirche der BRD wieder aufgebaut (s.a. <http://www.martin-luther-bund.ch/archiv/Odes->

[sa/Odessa.php](http://www.martin-luther-bund.ch/archiv/Odes-)).

Heute zählt die Gemeinde in etwa 300 Mitglieder und ist eng verknüpft mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und der Deutschen Minderheit, der sie Räume zur Verfügung stellt.

Die St. Paulus-Kirche ist zudem seit 2013 Bischofssitz für die gesamte Ukraine. Bischof Serge Maschewski wurde 2014 hier zum Bischof geweiht. Er war sogar vor ein paar Jahren mal in Breslau zu Gast und kann sich noch sehr gut an Bischof Bogusz erinnern. Nach der Kirchenführung führen wir dann mit der Tram wieder in

unsere Unterkunft.

Am darauffolgenden Tag verließen wir dann wieder Odessa und fuhren mit Bussen nach Wilkowo, dem mit Kanälen durchzogenen „Spreewald“ der Ukraine an der Donaumündung und weiter nach Ismail, wo 1812 die Türken besiegt wurden und Bessarabien Russisch wurde.

Nach zwei Wochen war dann unsere Reise zu Ende und wir flogen nach einem kurzen Besuch in Comrat, wo überwiegend türkischsprachige Gaugasier wohnen, wieder von Kischinau nach Warschau und waren dann wieder gegen Mitternacht in Breslau.

15 | Von links nach rechts: Pfr. Andrzej Fober, Pfr. Michał Makula, Renata Makula, Agnieszka Sierenberg, Jakub Sierenberg, Jörg Sierenberg, Tomasz Kmita-Skarsgård, Michał Wójcik und Jakub Kędzior.



13



15

Bach, die Autobahn und die Kirche

PFR. ANDRZEJ FOBER

In der Stadt Łódź gibt es viel zu sehen und zu erleben. Vor einer Woche hat uns die Nachricht erreicht, dass in der St. Matthäus-Kirche ein Bach-Konzert zu erleben sein wird. Was war das Besondere an dieser Nachricht? In dieser Kirche amtiert unser ehemaliger Vikar, Herr Michał Makula, jetzt ein Propst an der Kirche. In dem Ensemble Altberg aus Łódź spielt Frau Ewa Mrowca das Cembalo, die ganz am Anfang meines Dienstes in Breslau als Organistin unsere Gottesdienste begleitete. Nach dem Motto: „Alte, gute Freundschaften soll man pflegen“ wurde diese Nachricht am Sonntag angekündigt. Weil es zwischen Breslau und Łódź jetzt eine Autobahn gibt und die Fahrt weniger als 2 Stunden dauert, fuhren wir um 15.17 Uhr los: Unser Kantor und Organist Herr Tomasz Kmita-Skarsgård, seine zwei Freunde Jakub und Michał und ich.

Zeitig, noch vor dem Konzert, durften wir die mächtige Kirche dort bewundern, die in diesem Jahr 90 Jahre alt wird. Die Kirche füllte sich immer mehr und mehr, sicher über 200 Zuhörer waren dabei, was für einen regnerischen Montag schon zu bewundern ist.

Herr Makula setzte sich, nach dem kurzen Grußwort, zu uns und etwas später auch seine Frau Renata, was die Delegation aus Breslau sehr erfreut hat. Eine weitere schöne Überraschung lieferte uns Herr Jörg Sierenberg mit Frau Agnieszka, die auch zu dem Konzert gekommen waren und nach dem Konzert begrüßte uns der Sohn von Herrn Sierenberg Jakub, der in Łódź an der Theaterhochschule erfolgreich studiert. So war die St. Christophori-Gemeinde absolut gut repräsentiert und um dieses schöne Erlebnis länger lebendig zu halten, haben wir uns ein Foto gegönnt.

Eine Kurze Begegnung mit Frau Mrowca und ihrem Mann wurde uns auch geschenkt.

Die zwei Kantaten von Bach und eine Suite erschollen in dem Raum sehr gut, aber sicher hätte ein ganzer Chor und die Pauken es noch besser schaffen können.

Allen hat die Begegnung viel Freude bereitet und ich danke im Namen unserer Gemeinde Herrn Propst Makula und seiner Frau Renata für die Zeit, die wir in ihrer Kirche verbringen durften. Bis auf ein fröhliches Wiedersehen.



14

Auf den Spuren von Dietrich Bonhoeffer – Hauskreistrüstzeit in Breslau

ILONA UNBEKANNT, MITGLIED DES KIRCHENVORSTANDES
DER SOPHIENKIRCHENGEMEINDE LEIPZIG

11 Mitglieder des Lindenthaler Hauskreises besuchten vom 24. bis 26. 8. 2018 Breslau, 2016 europäische Kulturhauptstadt. Freitagmittag erreichten wir „Das Haus unter den Engeln“, unser Hotel, betrieben von der evangelischen Kirche der Göttlichen Vorsehung. Am Nachmittag besichtigten wir mit Dr. Janusz Witt, Generalsekretär der Polnischen Sektion der Internationalen Dietrich-Bonhoeffer-Gesellschaft, die o.g. Kirche, die jüdische Synagoge und das Bonhoefferdenkmal. Bonhoeffer, 1906 in Breslau geboren, lebte 5 Jahre hier und zog dann mit seiner Familie nach Berlin. Obwohl er nur kurze Zeit hier lebte, gibt ihm seine Geburtsstadt Breslau ein ehrendes Andenken. Am Abend unseres 1. Besuchstages erwartete uns ein leckeres Abendessen mit traditioneller polnischer Küche im „Karczma Lwowska“ direkt am Rathausplatz. Ein abendlicher Vortrag über die Geschichte der Stadt Breslau und ein anschließendes Quiz, vorbereitet von unserer Hauskreisleiterin Marlies, beendeten den Abend. Samstag nach einem stärkenden Frühstück und einer kleinen Morgenandacht in der benachbarten Kirche der Göttlichen Vorsehung besichtigten wir die Domininsel, machten

dann mit Krystyna, unserer wunderbaren Dolmetscherin, eine 1,5 stündige Oder-Kreuzfahrt und besuchten anschließend mit ihr den jüdischen Friedhof. Dieser Besuch war für uns alle sehr bewegend. Am „Abend der Begegnung“ lernten wir deutschsprechende polnische Christen kennen und erfuhren Wissenswertes zu Bonhoeffer von Propst Fober, Pfarrer in der deutschsprechenden evangelischen Christophorigemeinde. Am Sonntag besuchten wir den evang. Gottesdienst in der Christophorikirche, waren angetan von der Liturgie dieses Festgottesdienstes und übergaben eine von unserem Hauskreis gesammelte Spende in Höhe von 220 Euro für die Neugestaltung eines von 4 neugestalteten Bleiglasfenstern mit dem Märtyrer Bonhoeffer. Beim anschließenden Kirchensnack verabschiedeten wir uns von der Christophorigemeinde und der Stadt Breslau und traten gegen 14 Uhr unsere Rückreise nach Leipzig an.

An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Prof. Witt, Propst Fober, unserer Dolmetscherin Krystyna für die engagierte Betreuung vor Ort und an unsere Organisatoren Marlies Siebert und Dieter Köhler, die dieses eindrucksvolle Wochenende so gut vorbereitet hatten.

1, 2 | Die Gäste aus Leipzig erkunden das Sehenswerte und das Leckere von Breslau. Fot.: Ilona Unbekannt
3 | Der Kirchsnack. Fot.: JW





GÄSTEZIMMER

IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, JEWEILS MIT BAD UND WC
- KOSTENLOSES W-LAN
- REICHHALTIGES FRÜHSTÜCK
- PARKEN IM INNENHOF ODER IN DER TIEFGARAGE
- KOMPLETTES BABYBETT VORHANDEN
- SCHÖNER PFARRGARTEN ZUM ENTSPANNEN
- FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE
- MALERISCHE UMGEBUNG
- RESERVIERUNG: MAIL@SCHG.PL
- FESTNETZ: +48 71 348 73 17
- MOBIL: + 48 607 991 700

SIE SIND JEDERZEIT HERZLICH WILLKOMMEN!
NIRGENDS SCHLAFEN SIE RUHIGER ALS
IM PFARRHAUS!



Blick aus der Sakristei



Roy Häuslein
Küster

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Wegen der Umbauarbeiten muss das alte Pfarrhaus komplett entkernt werden. Diese Arbeiten habe ich so lange ausgeführt, wie ich es konnte. Ab einem gewissen Punkt müssen da professionelle Handwerker ran.

Eines dieser „Großereignisse“ ist sicherlich die Einweihung der Fenster. Nach der Fertigstellung der Fenster musste die Kirche dringend gründlich gereinigt werden. Natürlich wurde die Kirche auch während der Fensterarbeiten immer wieder gesäubert, um zu den Gottesdiensten ihren Glanz zu verbreiten. Neben den Sonntagsgottesdiensten sind da die beiden Trauungen hervorzuheben. Als nächstes steht die Reinigung der Heizung, insbesondere des Gebläses an, da sich auch da der feine Staub abgesetzt hat. Die Reinigung der Außenanlage mit einem Hochdruckreiniger muss noch warten. Wir selbst besitzen keinen Hochdruckreiniger, den müsste ich gegebenenfalls leihen.

Während eines Angelausfluges entdeckten Stefan Höbner, ein Ingenieur aus Deutschland, der hier lebt, und ich, etwa 10 km von Zimpel entfernt, einen alten evangelischen Friedhof. Diese alten Friedhöfe haben oft ein trauriges Schicksal. Die Grabsteine sind von Efeu überwuchert, teilweise die Grabsteine verwittert oder umgekippt, ähnlich wie der alte Friedhof von Schweidnitz.

Nach der Kontaktaufnahme mit dem zuständigen, katholischen Pfarrer, waren wir der Ansicht, dieser Friedhof soll-

nischen Standards nicht mehr. Obwohl wir ja sehr viele Baumaßnahmen in der Christophori-Kirche vornahmen, die das Bauwerk verschönerten und einen Bezug zur Vergangenheit und Gegenwart herstellen sollten, sollte die „tätige Hilfe“ und die diakonische Aufgabe vor Ort nicht zu kurz kommen. Zu dem Projekt „Suppenküche“ hat der Gemeinderat einen höheren Geldbetrag bewilligt, so dass wir auch in diesem Winter wieder in der Lage sein werden, die „Suppe für Obdachlose“ anzubieten. Falls sich die Handwerksarbeiten, aufgrund des Wetters oder Terminschwierigkeiten, hinauszögern, können wir die Suppe über die Küche und Räumlichkeiten der Bahnhofsmision anbieten.

Ein Fazit meinerseits: Wir sind dem Erbe verpflichtet, aber wir stehen auch im Hier und Jetzt und zeigen unsere christliche Nächstenliebe jedem, der sie benötigt. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25,40).

WIEŚCI Z ZAKRYSTII

Wielkim wydarzeniem w naszej Parafii była inauguracja witraży. Przed tą uroczystością trzeba było gruntownie posprzątać kościół po remoncie. W tym czasie we wnętrzu odbywały się co niedzielne nabożeństwa, jak również miały miejsce dwa śluby. Jednym z ważniejszych etapów gruntownego sprzątania kościoła było oczyszczenie systemu grzewczego, który został mocno zapyłony.

Bardzo ekscytującym wydarzeniem było również odkrycie, ledwo 10 km od Sępólna, starego ewangelickiego cmentarza, który odnaleźliśmy podczas wędkowania ze Stefanem Höbnerem. Nagrobki są porośnięte bluszczem, niektóre przewrócone. Nekropolia ta jest podobna do starego cmentarza w Świdnicy. Skontaktowaliśmy się z księdzem katolickim, ponieważ podjęliśmy decyzję, że cmentarz ten powinien zostać uporządkowany. Nasza rada parafialna przekazała pewną sumę pieniędzy na postawienie pojemnika na odpady przy cmentarzu, a Stefan Höbner nagłośnił całą sprawę w mediach społecznościowych. Jestem bardzo zadowolony, że miejscowy ksiądz katolicki jest gotowy do współpracy i również chce godnie upamiętnić miejsca spoczynku ewangelików.

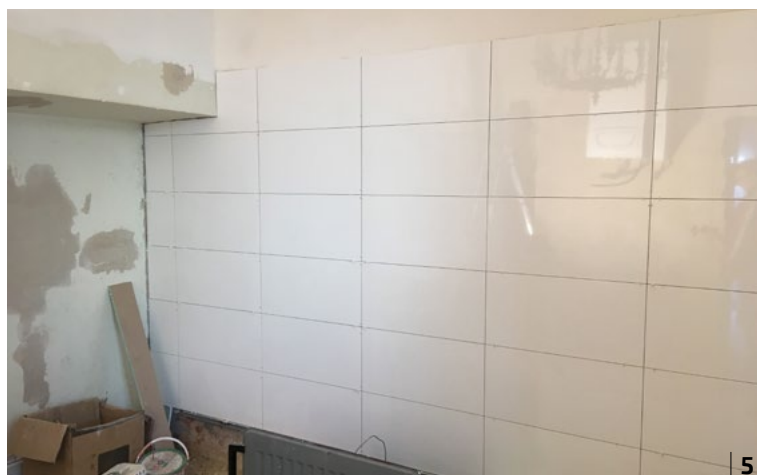
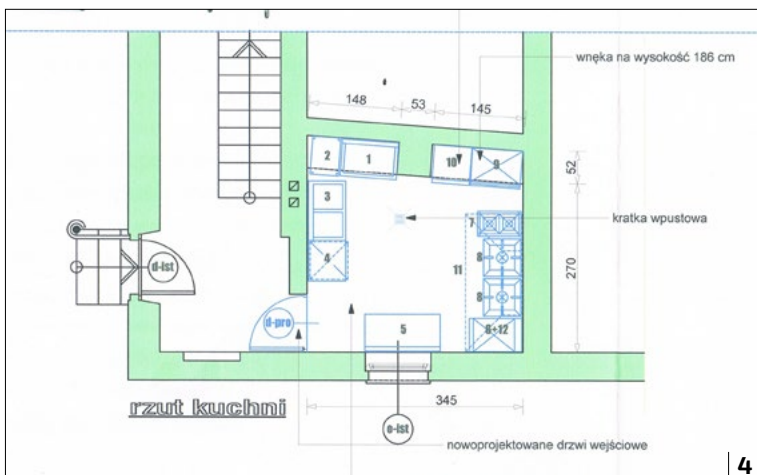
Tej zimy znowu ruszy nasza kuchnia dla potrzebujących. Miejsce przygotowania posiłków, mimo różnych prac w kościele św. Krzysztofa, nie spełnia wszystkich wymogów sanitarnych, dlatego też Rada Parafialna zatwierdziła powiększenie kwoty dotacji na naszą działalność dla potrzebujących, jaka ma być prowadzona tej zimy. Jeśli prace będą się opóźniać, to przeniesiemy się do stacji diakonijnej. Jesteśmy oddani dziedzictwu przeszłości, ale musimy myśleć też o teraźniejszości. Przekazywanie miłości każdemu, kto jej potrzebuje, jest zadaniem ku przyszłości. „Zaprawdę powiadam wam, cokolwiek uczyniliście jednemu z tych najmniejszych moich braci, mnie uczyniliście“ (Mt 25,40).

WIR SIND DEM **ERBE** VERPFLICHTET ABER **STEHEN** AUCH IM **HIER** UND **JETZT** UND ZEIGEN **NÄCHSTENLIEBE**



te wieder hergerichtet werden. Es ist mir ein Herzensanliegen, diesen Friedhof wieder ansehnlich zu machen, um der Toten würdig gedenken zu können. Dem Gemeinderat lag ein Antrag vor, dass wir uns an den Reinigungsarbeiten beteiligen sollten. Der Gemeinderat hat einen Geldbetrag bewilligt, so dass wir einen Container bestellen können. Stefan Höbner hat diese Aktion auf Facebook vorgestellt und so werden Ende des Monats Helfer kommen, die bereit sind diese Aufgabe in Angriff zu nehmen. Der katholische Pfarrer ist sehr kooperativ und möchte uns auch unterstützen, diesen Gestorbenen einen würdevollen Rahmen zurückzugeben.

Die Suppenküche wird, aller Voraussicht nach, wieder eröffnet! Sie alle wissen, dass mir die Obdachlosen sehr am Herzen liegen. Unsere Suppenküche genügt ja den hygie-



Die Sanierung der Küche

PFR. ANDRZEJ FOBER

Die Sanierung der Küche in der St. Christophori-Kirche wurde begonnen. Einige wurden schon unruhig und vermuteten falsch, dass die Sanierung in diesem Jahr überhaupt nicht stattfinden will. Es wird gemacht, weil wir glaubwürdig bleiben müssen; als Kirche, als Gemeinde, als Menschen. Wer Träume oder subjektive Vorstellungen verbreitet, muss damit rechnen, dass sie nicht immer Wirklichkeit werden. Die Wahrheit besteht immer.

Die leichte Verspätung ist natürlich mit den Finanzen verbunden. Zwei Anträge um die Unterstützung der Arbeiten in der Kirche wurden nicht genehmigt und wir mussten zuerst sehen, wie die Kosten mit den neuen Fenstern sich entwickeln werden.

Schon wieder sind unsere zahlreichen Freunde in Deutschland und anderswo aufmerksam geworden und fanden dieses Projekt gut und sinnvoll. Suppe für Obdachlose muss in einer richtigen Küche gekocht werden. Die Küche entsteht jetzt und wird allen Normen und Vorschriften, die dabei zu beachten sind, erfüllen. Es wird dann eine Küche nicht nur für ein paar Jahre, sondern für mehrere Jahre, alles aus Edelstahl, gekachelt usw. Bald werden mehrere Bilder auf der Website unserer Gemeinde zu sehen sein. Diesmal sehen Sie nur den Anfang.

Die Sanierung der Küche kann auch ein Anstoß sein, theologisch nachzudenken. Es freut mich zu sehen, wie der Kreis der Freunde der St. Christophori-Gemeinde immer größer wird. Es gibt mehr und mehr Menschen, die sich mit uns verbunden fühlen auch wenn sie nicht in Schlesien leben. So entsteht eine Verbundenheit, eine Gemeinschaft der Heiligen – *Communio Sanctorum* – in der

Menschen, auch wenn sie getrennt leben, sich gegenseitig helfen, unterstützen, stärken und füreinander beten. So entsteht eine unsichtbare, aber reale Verbundenheit und diese bringt sichtbare Früchte. Das ständige Geben und Nehmen macht eine solche Gemeinschaft glaubwürdig und lebendig und lässt ahnen, was uns im Himmelreich erwartet: Seelen Seligkeit. Jeden Sonntag im Gottesdienst beten wir für unsere Freunde, viele beten auch für uns.

Diese Gemeinschaft hier auf Erden oder dort im Himmel lebt, weil Jesus lebt. Er bewegt die Herzen von vielen guten Menschen und so bekommen wir die Spenden. Diese verwenden wir für das, was wir versprochen haben: Mal die Fenster, mal das Dachgeschoss im Pfarrhaus, mal die Kohle für die Gemeindeglieder oder einen Boiler, der bei einem Gemeindeglied kaputt gegangen ist. Die Fenster sind fertig, und werden am 14.12.2018 eingeweiht; die Küche wird auch fertig sein und wird durch den Gebrauch von den armen Menschen geweiht, durch ihre Dankbarkeit, durch ihr Lächeln.

Das Geben und Bekommen, Spenden und Verschenken macht nicht nur das Geld beweglich, vor allem bewegt es uns zu den guten Werken der Liebe, ohne die keine Gemeinde oder Kirche wirklich wahrgenommen werden kann.

Im Namen der Gemeinde und vielen unserer Schwestern und Brüder danke ich Ihnen allen herzlich für Ihre Zuwendung. Ihre Spenden sind uns nicht vergeblich anvertraut und wenn Sie uns eines Tages besuchen wollen, werden Sie stolz sagen dürfen: Ich war dabei mit meinem Herz, meinem Rat und meiner Tat.

1 | Aufräumarbeiten auf dem Friedhof in Sybilleort.

Fot.: JW

2-5 | Planung und Umsetzung der Renovierungsarbeiten.

Fot.: RH u. AF

Grenzenloses Wort und grenzenhaftes Handeln

DR. JOANNA GIEL

Die Bibelstunde ist zur guten Tradition in unserer Gemeinde geworden. Sie findet ein Mal pro Monat, immer am Donnerstag, statt. Die Mitglieder und die Freunde unserer Gemeinde kommen ins Pfarrhaus nach Zimpel, um gemeinsam das Wort Gottes zu betrachten. Es werden Fragen gestellt und es wird versucht, diese Fragen unter der geistlichen Leitung von Probst Andrzej Fober gemeinsam zu beantworten. Auch im Sommermonat August, trotz der Urlaubszeit, fand die Bibelstunde statt. Diesmal kamen Dietmar Beyer mit seiner Frau Halina und die Autorin dieses Textes. Anwesend war auch Aldona Gundlach-Fober, die (wie immer) leckeres Essen vorbereitete. Diesmal gab es – statt Kuchen – Brot mit Schmalz bzw. Olivenöl, je nach Wahl. Es war ein schönes Symbol, als wir das Brot untereinander teilten, und ein schöner Beginn unserer Betrachtungen. Wir verlasen das Fragment von Matthäus-Evangelium (Kap. 7, Zei-

len 1-6) und darauf stützten wir unsere Diskussion. „Verurteilt nicht andere, damit Gott nicht euch verurteilt! Denn euer Urteil wird auf euch zurückfallen, und ihr werdet mit demselben Maß gemessen werden, das ihr bei anderen anlegt.“ – wir waren uns einig, dass diese Worte die Essenz des Christentums bilden. Wir haben kein Recht darauf, jemanden zu verurteilen. Bei diesem Fragment

ist mir eingefallen, dass alles, was wir in die Welt verschicken, zu uns zurückkommt. Es kann manchmal dauern, aber das Gute, das wir tun, wird auch uns begegnen. Und umgekehrt: Wenn wir jemandem Leid antun, erfahren wir früher oder später Gottes Gerechtigkeit. „Warum kümmerst du dich um den Splitter im Auge deines Bruders oder deiner Schwester und bemerkst nicht den Balken in deinem eigenen? Wie kannst du zu deinem Bruder oder deiner Schwester sagen: »Komm her, ich will dir den Splitter aus dem Auge ziehen«, wenn du selbst einen ganzen Balken im Auge hast? Scheinheilig bist du! Zieh doch erst den Balken aus deinem eigenen Auge, dann kannst du dich um den Splitter in einem anderen Auge kümmern!“ – diese Worte sollen uns ermahnen. Es gibt nichts Leichteres, als jemanden zu kritisieren. Aber Jesus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst. Bin ich ein guter Christ? Folge ich Gottes Geboten?

ES GIBT VIEL **BÖSES** IN UNSERER **UMGEBUNG**. DAS VERURSACHT DIE **SPALTUNG** UNTER DEN MENSCHEN

Wir sollen damit anfangen, was sich in unseren Herzen abspielt. Den Höhepunkt bildete die 6. Zeile: „Gebt das Heilige, das euch anvertraut ist, nicht den Hunden! Und eure Perlen werft nicht den Schweinen vor!“ – diese harten Worte Jesu lösten in mir Kontroversen aus. Wie kann es sein, dass der liebevolle Jesus Schweine erwähnt? Ich sehe den dreieinigen Gott durch ein Prisma der Liebe

und diese Worte passten gar nicht zu meiner Vorstellung von der Barmherzigkeit Gottes. Zu Hilfe kam Propst Fober, der erklärte, dass Jesus zu uns in Bildern spricht. Wir sollen seine Worte in diesem Fall nicht wörtlich nehmen. Unter Perlen wird das Wort Gottes verstanden. Als Christen sind wir berufen, dieses Wort zu predigen und zu verbreiten, aber es gibt eine gewisse Grenze. Wenn jemand dieses Wort bewusst ignoriert, dann sollen wir ihn in Ruhe lassen. Das Wort Gottes selbst kennt keine Grenzen, aber unser Handeln hat eine Grenze. Ich dachte mir dann, dass Gott uns dadurch vor denjenigen schonen wollte, die sein Wort verachten. Jesus warnt uns: „Die trampeln doch nur darauf herum, und dann wenden sie sich gegen euch und reißen euch in Stücke“. Es gibt viel Böses in der Welt. Es existiert auch in unserer näch-

sten Umgebung, manchmal in einer verhüllten Form. Dieses Böse verursacht die Spaltung unter den Menschen. Wir sind manchmal ratlos angesichts dessen, aber wir können für den Frieden und die Einigkeit unter unseren Nächsten beten. Die von uns vorgelesenen Zeilen aus dem Matthäus-Evangelium bilden einen Teil der sogenannten „Bergpredigt“, das heißt der von Jesus zu seinen Jüngern auf einem Berg gehaltenen Rede. Die ganze Bergpredigt wurde von Matthäus in seinem Evangelium aufgeschrieben (Kap. 5-7) und ist eines der wichtigsten und bekanntesten Fragmente im Neuen Testament. Jesus verkündete hier nicht nur seine Lehre, sondern legte auch aufs Neue die Gebote aus. Die Bergpredigt wird oft als Kern des christlichen Glaubens bezeichnet und hat auch andere Religionen beeinflusst.

Ein Leserbrief

Im Sommer erhielt die Redaktion folgenden Leserbrief:

Sehr geehrte Damen und Herren, herzlichen Dank für die laufende Übersendung der wunderschön aufgemachten Zeitschrift Christophoribote. Allerdings gestatten Sie mir bitte folgende Stellungnahme mit damit vorhandenen Fragen. Ich finde es verwunderlich, dass die in der Diaspora lebende Evangelische Kirchengemeinde in Polen sich so eine vornehme und kostspielig aufgemachte Zeitschrift erlauben kann. Gibt es dafür staatliche Zuschüsse aus Deutschland oder Polen? Oder wird diese aufwändige Zeitung aus Spendenmitteln finanziert? (...) Gerne hätte ich eine plausible Nachricht.

Ich glaube solche Fragen stellen sich viele unserer Leser daher erlaube ich mir meine Antwort darauf zu veröffentlichen: Vielen Dank für Ihren Brief und Ihre lieben Worte über unseren Christophoriboten. Wir können uns so eine, wie Sie schreiben, kostspielig aufgemachte Zeitschrift erlauben, weil sie eine

ehrenamtliche Arbeit vieler Gemeindeglieder und Gemeindeglieder ist. Die Redaktion, das Lektorat und die technische Aufarbeitung sind das unentgeltliche Werk unseres Gemeindegliederteams. Die Druck- und Versandkosten versuchen wir zu minimieren, indem wir nicht direkt in Breslau drucken lassen und den Versand über portoermäßigte Büchersendungen in Deutschland tätigen. Immer wieder bekommen wir auch Spenden speziell für unseren Christophoriboten. Niemals würden wir unsere Spenden für die diakonischen oder karitativen Zwecke für den Druck oder Versand dieser Zeitschrift einsetzen. Staatliche Zuschüsse gibt es trotz mehrfacher Beantragung weder in Deutschland noch in Polen, da wir für die EKD eine polnische Gemeinde und für die Polnisch-Lutherische Kirche eher eine Randerscheinung sind. Beides finde ich bedauerlich. Wir finanzieren unsere Aktivitäten aus Eigenmitteln und aus Spenden, die wir immer gut gebrauchen können. AF

Eine Betrachtung

PFR. ANDRZEJ FOBER

„Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf ihnen lasten die Sonne oder irgendeine Hitze;

denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Offb 7, 16-17

Das vorgelesene Fragment aus der Offenbarung des Johannes trägt den Titel: Die Vision der Erlösten im Himmel, und sicher deshalb hören wir es so oft, wenn wir bei einer Begräbniszereemonie am Grab unserer Lieben stehen. Angesichts des Schmerzes und Leidens sind wir oft ratlos, wir wissen nicht, was wir sagen sollen – und dann kommt uns das Wort Gottes zu Hilfe. Eine solche Nachricht kann und sollte die vom Verlust getrüben Herzen trösten, wenn sie hören, dass dieser unser Verstorbener einst vor dem Thron des Höchsten stehen wird oder vielleicht schon steht, und das Lamm, Christus, sein guter Hirte ist, wovon schon Psalm 23 spricht.

Zum Kreis der Erlösten im Himmel können wir mit Sicherheit all die Personen zählen, die wir als christliche Märtyrer oder als Märtyrer der Kirche bezeichnen. Papst Johannes Paul II. sagte einst: „Die Geschichte des Christentums wird mit der Geschichte der Märtyrer geschrieben“. So ist das tatsächlich. Im Internet fand ich unter dem Stichwort „Christliche Märtyrer“ eine lange Liste mit über 260 Namen. Angeführt wird sie vom hl. Stephanus, an den in der Liturgie des Zweiten Weihnachtsfeiertages erinnert wird. Aus vielen Gründen steht mir auch der hl. Andreas nahe (der Patron Schottlands und Russlands), der seinen Bruder Petrus zu Jesus führte und dessen sowohl in der Ost- als auch der Westkirche gedacht wird.

Dort finden wir auch Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, den ich hier, in diesem Kreis, wohl nicht näher vorstellen

muss, sowie Pater Maximilian Kolbe und Pfarrer Jerzy Popiełuszko. Diese Liste ist leider noch nicht abgeschlossen, denn an vielen Orten auf der ganzen Welt leiden Christen bis heute und werden verfolgt, und dies in einem Ausmaß, das kaum mit einem anderen Zeitraum in der Geschichte unserer Religion vergleichbar ist. Das Christentum ist heute die am stärksten verfolgte Weltreligion und bei 70 % aller Märtyrer für ihren Glauben handelt es sich heute um Christen.

Das lateinische Wort „martyr“ bedeutet Märtyrer, aber auch Zeuge. Denn Märtyrer sind Zeugen, die uns mit ihrem Leiden ein deutliches Zeugnis geben. Johannes Paul II. schrieb: „Das Zeugnis der Märtyrer ist für uns immer eine Herausforderung; es provoziert uns und zwingt uns zum Nachdenken. Angesichts eines Menschen, der lieber sein Leben hingibt, als die Stimme seines Gewissens zu verraten, kann man Bewunderung oder Hass empfinden, aber man kann sicher nicht gleichgültig bleiben“.

Der Märtyrer für den Glauben steht eigentlich dem Mystiker sehr nahe. Denn worin würden sie sich tatsächlich voneinander unterscheiden: Dietrich Bonhoeffer, der das Wort Gottes in seiner Gefängniszelle meditiert, Pater Kolbe in der Todeszelle im KZ, ein Mönch im Kloster, ein Anachoret in seiner Einsiedelei oder ein Missionar inmitten der wilden Steppen Afrikas. Kurz gefasst muss man sagen, dass keiner von ihnen auf das Äußere, Zeitliche, Vergängliche schaut, sondern sich auf das innere Leben konzentriert. Nicht die äußere Schönheit und ihre Bewahrung ist für sie von Bedeutung, nicht die Annehmlichkeiten dieser Welt, sondern eben ihr eigenes Gewissen, ihr Herz, ihre Seele und ihr Geist.

Wie unterscheidet sich ihre Lebenseinstellung doch von der, welcher wir heute in der Presse, im Radio, im Fernsehen und besonders auf den allgegenwärtigen Plakatafeln begegnen. Dort versucht man uns davon zu überzeugen, leider oft mit katastrophalen Folgen, dass das am wichtigsten ist, was wir mit unseren eigenen Augen sehen. Deshalb sind Schauspieler, oft bekannte Personen,

durchaus bereit, uns in Anwesenheit ihres zweiten Mannes dann sogar von ihrem intimen Leben mit dem dritten zu erzählen, nur um ständig auf den Titelseiten bunter Zeitschriften präsent zu sein.

Raniero Cantalamessa stellte in seinen Betrachtungen über die acht Seligpreisungen mit Bedauern fest: „Descartes lehrte: Ich denke, also bin ich. Heute würde man seinen Satz verändern: Ich zeige mich, also bin ich!“

Was für eine andere Einstellung zum Leben, zu ihrem Körper, zur Wahrung seiner Schönheit haben dagegen die Märtyrer und Mystiker, und ich denke, in hohem Grade auch die Missionare. Sie verfügen über besondere Gnadengaben Gottes in Form von Privatoffenbarungen, einen zu höchster Aufopferung bereiten Glauben, eine Bereitschaft zum Dienst an Bedürftigen bis hin zur Selbstverleugnung. Sie gefallen Gott nicht aufgrund äußerer Vorzüge, sondern wegen ihrer inneren Schönheit und Reinheit. Sie sind zu großen Dingen fähig, weil ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeit an sich selbst gerichtet ist, d.h. darauf, dass das Wort, das sie erhalten oder das sie betrachten, tatsächlich zu ihnen vordringen kann – nicht nur in ihr Ohr, sondern durch das Hirn auch bis ins Herz, in ihre Seele, damit es dort, in den tiefsten Winkeln ihres Inneren, reifen und gute Früchte bringen kann.

Christus, der menschgewordene Logos, wird wirklich Mensch in unserm Herzen, auf dem Grund unserer Seele. Dort, wo es in der Regel am dunkelsten in uns ist, weil wir vor der Welt und den anderen Menschen unsere Schwächen und Komplexe, unsere Sünde, das wahre Bild unserer selbst und unseren tatsächlichen Zustand verbergen – nur dort, in den undurchdringlichen Finsternissen unseres Herzens kann das wahre Licht aufleuchten, das sich dem Menschen in Bethlehem offenbart hat.

Zeugen dieser heilsamen Wahrheit von der Menschwerdung des Sohnes Gottes sind, angefangen von den Hirten in Bethlehem, auf besondere Weise die Mystiker und Märtyrer. Sie sind die Zeugen der Kirche. Vielleicht würde eine bessere Erkenntnis der

universalen, christlichen Werte ihres Lebens zu einer ökumenischen Annäherung beitragen.

Nicht viele sind imstande zu solch einer Hingabe, einer solchen Entscheidung, einer so schweren Arbeit an sich selbst, einer so unerschütterlichen Haltung des Gewissens, einer so totalen Selbstverleugnung – und deshalb entscheiden sich auch immer nur wenige, diesen Weg zu gehen. Deshalb ist die Liste der Märtyrer in der zweitausendjährigen Geschichte der Christenheit eigentlich sehr kurz. Aber wir sind Gott dankbar für sie alle, für das Beispiel ihres Lebens, für ihren Glauben und ihre Bereitschaft, alles zu opfern, um künftigen Generationen der Christen ein klares Signal zu hinterlassen, an dem wir nicht gleichgültig vorbeigehen können.

Ich möchte diese Betrachtungen beschließen mit den Worten der Juliana von Norwich, einer englischen Mystikerin des 14. Jahrhunderts, der Offenbarungen zuteil wurden, die später als Offenbarungen der Göttlichen Liebe bekannt wurden. Evangelische Christen reagieren auf den Klang des Wortes „Offenbarungen“ gewöhnlich eher skeptisch. Ganz sicher ist das hier unnötig. Wenn man sie zu lesen beginnt, entdeckt man mit Erstaunen, wie viel sie uns zu sagen haben. Juliana war eine Einsiedlerin, sie erkrankte schwer und ihr Körper ähnelte dann zweifellos der Schilderung des Gottesknechtes im Jesajabuch. Aber ihr inneres Leben gefiel Gott, und sie konnte seine Nähe und seine Anwesenheit erfahren – Christus sprach mehrmals zu ihr. Nach Jahren schrieb sie ihre Visionen auf. Dies ist das erste von einer Frau verfasste Dokument in altenglischer Sprache. Mit einem Zitat aus ihren Schriften möchte ich diese Betrachtungen abschließen: „Lasst uns hinfliegen zu unserem Herrn, und wir finden Trost, uns anschliefen an ihn, und wir werden sicher sein und vor dem Bösen in jeglicher Gestalt bewahrt werden; denn unser liebenswerter Herr will, dass wir mit ihm in Freundschaft leben, so weitgehend, wie das unser Herz nur begreifen oder unsere Seele begehren kann“.



Weihnachts- und Neujahr-Grüsse

Liebe Freunde und Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde!

Weil diese Ausgabe der Zeitschrift unserer Gemeinde die letzte in diesem Jahr ist, möchte ich im Namen unserer Gemeinde Ihnen allen in Schlesien, Deutschland, Österreich, Schweden, in der Schweiz, Großbritannien und natürlich in Franken und wo wir Sie noch übers Internet oder mit dem Christophoriboten erreichen, herzlich danken, dass Sie für uns da sind. Sie haben für uns gebetet, gespendet und uns mit guten Begegnungen, Gesprächen und Ratschlägen bereichert. Dank Ihnen haben wir auch in diesem Jahr 2018 unsere Dienste für die Mitmenschen fortsetzen können. Wir wollen weiter in der Berufung als Gemeinde glaubwürdig sein: Kein anderes Evangelium predigen, die Sakramente verwalten und den Bedürftigen beistehen. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Beistand im neuen Jahr 2019. So Gott will, werden wir uns 2019 wieder sehen dürfen. Am Ende eines Jahres sagte unsere Mutter immer: Wir sind wieder ein Stück näher an der Ewigkeit. Soll das Jahr 2019 unser letztes auf Erden sein, so hoffen wir auf das Wiedersehen bei dem, der unser Herr und Heiland ist, Jesus Christus, für uns alle in Betlehem geboren.

Mit Dankbarkeit und schlesischem Gott befohlen

Ihr

Pfr. Andrzej Fober
Propst

LITURGISCHER KALENDER

st.  ristophori

Monatsspruch November

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Offb 21,2

01.11.2018	Donnerstag	Allerheiligen
04.11.2018 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	23. Sonntag nach Trinitatis Röm 13,1-7
09.11.2018 Breslau	Freitag 19:00	11. Festtag der Musiker <i>Kirche der Göttlichen Vorsehung</i>
10.11.2018 Lauban Bad Warmbrunn	Samstag 10:00 14:00	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Hiob 14,1-6
11.11.2018 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Hiob 14,1-6
15.11.2018 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel
18.11.2018 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Offb 2,8-11
21.11.2018 Breslau	Mittwoch 18:00	Buß- und Betttag Offb 3,14-22
22.11.2018	Donnerstag	Cäcilia, Jungfrau und Märtyrin
23.11.2018	Freitag	Klemens, Bischof und Märtyrer
25.11.2018 Breslau	Sonntag 10:00	Totensonntag <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Phil 1,21-26
30.11.2017	Freitag	Andreas, Apostel

Monatsspruch Dezember

Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut. Mt 2,10

01.12.2018 Breslau	Samstag 10:00	Adventsgottesdienst <i>Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, Sępa-Szarzyńskiego-Str. 29</i>
02.12.2018 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	1. Sonntag im Advent Lk 1,67-79
06.12.2018	Donnerstag	Nikolaus von Myra, Bischof
07.12.2018	Freitag	Ambrosius von Mailand, Bischof und Kirchenlehrer
08.12.2018 Lauban Bad Warmbrunn	Samstag 10:00 14:00	2. Sonntag im Advent Jes 35,3-10
09.12.2018 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	2. Sonntag im Advent Jes 35,3-10
11.12.2018	Dienstag	Damasus, Bischof
13.12.2018	Donnerstag	Luzia, Jungfrau und Märtyrerin
14.12.2018 Breslau	Freitag 14:00	60 Jahre der Weihe der St. Christophori-Kirche

16.12.2018 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	3. Sonntag im Advent Jes 40,1-8.(9-11)
20.12.2018 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel
21.12.2018	Freitag	Thomas, Apostel
23.12.2018 Breslau	Sonntag 10:00	4. Sonntag im Advent <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Joh 1,19-23.(24-28)
25.12.2018 Breslau	Dienstag 10:00	Christfest Joh 3,31-36
26.12.2018 Lauban Bad Warmbrunn	Mittwoch 10:00 14:00	Stephanus, erster Märtyrer der Kirche 2 Kön 24,19-21
27.12.2018	Donnerstag	Johannes, Apostel und Evangelist
28.12.2018	Freitag	Tag der unschuldigen Kinder
30.12.2018 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	1. Sonntag nach dem Christfest Joh 12,44-50

Monatsspruch Januar

Gott spricht: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Gen 9,13

01.01.2019 Breslau	Dienstag 18:00	Namen-Jesu-Fest Gal 3,26-29
02.01.2019	Mittwoch	Basilus der Große und Gregor von Nazians, Bischöfe und Kirchenlehrer
06.01.2019 Breslau Liegnitz Breslau	Sonntag 10:00 13:00 18:00	Epiphania Jes 60,1-6 <i>Der Gottesdienst der neun Lesungen und Weihnachtslieder</i>
12.01.2019 Lauban Bad Warmbrunn	Samstag 10:00 14:00	Fest der Taufe Jesu J 1,29-34
13.01.2019 Breslau Waldenburg	Sonntag 10:00 14:00	Fest der Taufe Jesu J 1,29-34
17.01.2019 Breslau	Donnerstag 18:00	Bibelstunde in Zimpel
20.01.2019 Breslau Liegnitz	Sonntag 10:00 13:00	2. Sonntag nach Epiphania Mk 2,18-20.(21-22)
25.01.2019	Freitag	Bekehrung des Apostels Paulus
27.01.2019 Breslau	Sonntag 10:00	3. Sonntag nach Epiphania <i>Lutherische Heilige Messe + Kirch-Kaffee</i> Joh 4,5-14
28.01.2019	Montag	Thomas von Aquin, Ordenspriester und Kirchenlehrer

Spenden Info

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der Ihnen von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

Jubilare

November

1	1962	Jörg Sierenberg	Breslau
2	1955	Leszek Wypych	Waldenburg
2	2002	Theresa von Kap-herr	Kurtwitz [Kondratowice]
3	1950	Krystyna Kadlewicz	Breslau
10	1975	Andrzej Waszewski	Waldenburg
19	1926	Herta Łyczkowski	Domslau [Domastaw]
21	1987	Judyta Gundlach-Fober	Breslau
23	1962	Jörg Giessler	Breslau
25	1951	Ewa Majewska g. Wika	Liegnitz
27	1927	Ingeborg Tador	Hirschberg

Dezember

3	1972	Roland Manglus	Breslau
10	1929	Waltraud Kottuniewicz	Zobten
16	1998	Jakub Sierenberg	Breslau
16	2004	Cecilia von Kap-herr	Kurtwitz

Januar

4	1953	Gisela Wypych	Waldenburg
8	1936	Sabine Herrmann	Schöneberg [Sulików]
19	1974	Annemarie von Kap-herr	Kurtwitz
25	2005	Janina Anna Waszewska	Waldenburg
28	1936	Edeltraut Kopiec	Schweidnitz

Ein Bild von früher

Die Kirche am St.
Christophori-Platz in 1906.
Im Hintergrund rechts das
Gebäude der Getreidebörse.
Fot.: fotopolska.eu/esski



WROCLAW

Parafia ewangelicka Świętego Krzysztofa

**Nabożeństwa
ewangeliczne
w języku niemieckim
na Śląsku**

WROCLAW

Kościół Św. Krzysztofa
Plac Św. Krzysztofa 1,
co niedzielę, 10:00

LEGNICA

Kościół Marii Panny
Plac Mariacki 1,
każda 1. i 3. niedziela
miesiąca, 13:00

CIEPLICE ZDRÓJ

Kościół Zbawiciela
Plac Piastowski 18,
każda 2. sobota
miesiąca, 14:00

LUBAŃ

Kościół Marii Panny
Aleja Kombatantów 2,
każda 2. sobota
miesiąca, 10:00

WAŁBRZYCH

Kościół Zbawiciela
Plac Kościelny 1,
każda 2. niedziela
miesiąca, 14:00

Plebania | Adres korespondencyjny

Parafia ewangelicko-augsburska Św. Krzysztofa
ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław
Tel. 713 487 317
www.schg.pl/pl
Instagram & Facebook @stchristophori

Konto (PLN)

Bank Zachodni WBK
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977
(BIC) WBKPPLPP

Konto (EUR)

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

Proboszcz Andrzej Fober

Tel. 607 991 700
mail@schg.pl

Siostra parafialna Lidia Podżorska

Tel. 604 185 724

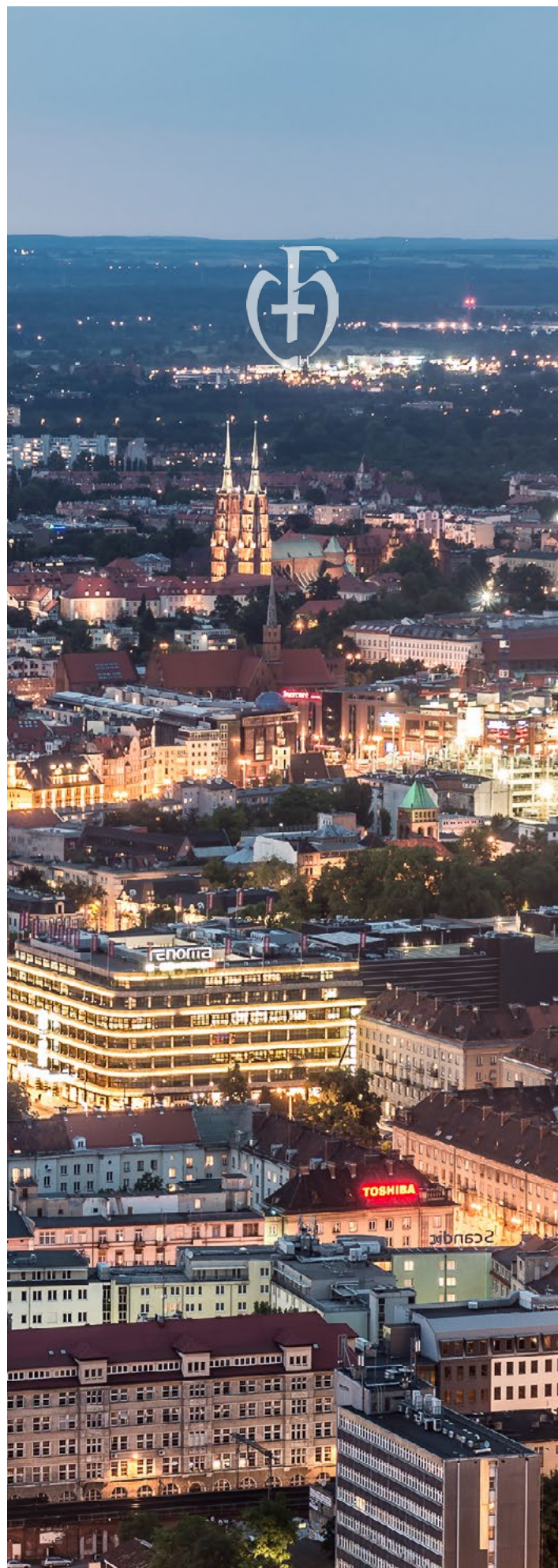
Zeggerteum – kantorat i fundacja

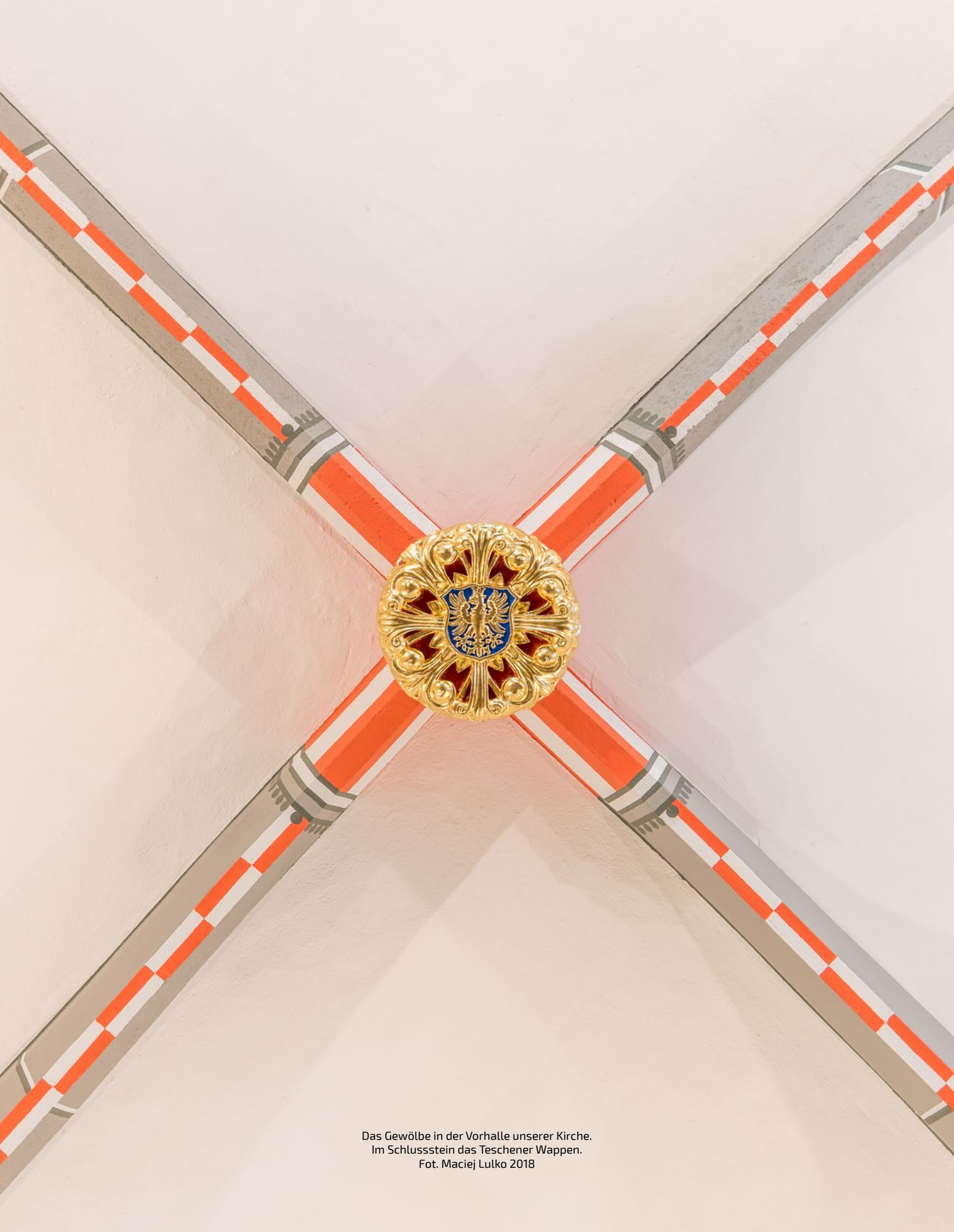
Dyrektor muzyczny Tomasz Kmita-Skarsgård
Plac Św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław
www.zeggerteum.org Facebook @zeggerteum
zeggerteum@schg.pl

Konto Zeggerteum (PLN)

ING Bank Śląski (IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090
3094 5985 (BIC) INGBPLPW

Christophoribote listopad, grudzień, styczeń – nr 4 | 2018 Kwartalnik, nr kolejny 144, rok wydawniczy XIII. **Wydawca:** Parafia Ewangelicko-Augsburska Św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Nakład:** 1200 egz. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korekta: Martina Metzle, Herbert Ulrich. Fotografie na s. 2, 17, 43 i 44: Maciej Lułko, s. 1 i 9: TKS, s. 40: Annie Spratt.





Das Gewölbe in der Vorhalle unserer Kirche.
Im Schlussstein das Teschener Wappen.
Fot. Maciej Lulko 2018